

Verkaufsstelle... Druckerei...



Anzeigen... Einzelnummer 30 Cent...

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 123

Memel, Sonntag, den 20. Mai 1934

86. Jahrgang

Genf im Schatten Litwinows

Französisch-russisches Bündnis im Werden? - "Polen bildet dabei das größte Hindernis" - Litwinow und die Kleine Entente treffen sich in Montreux?

dnb. London, 19. Mai.

Das unerwartete Auftreten Litwinows in Genf...

Lang und breit führt der Genfer Berichterstatter...

Im "Daily Mail" wird berichtet...

Der diplomatische Mitarbeiter der "Morning Post"...

Nur auf der Durchreise...

dnb. Genf, 19. Mai.

Vollkommissar Litwinow hatte am Freitag...

Von sowjetrussischer Seite wird...

Pariser Optimismus hält an

dnb. Paris, 19. Mai.

Das unerwartete Eintreffen Litwinows in Genf...

beiden Tagesereignisse, denen die heutigen Pariser...

Zur Unterredung Litwinows mit Barthou...

"Dasselbe falsche Spiel wie in der Abrüstungsfrage"

Französische Verschleppungsmanöver - Die Saarfrage soll mit der Abrüstungskonferenz zusammengekuppelt werden...

dnb. Genf, 19. Mai.

Im Verlauf der Freitag-Verhandlungen über die Saarabstimmung...

Dabei wird das unaufhörliche Spiel der französischen Politik...

trag, einen europäischen Beistandsvertrag zu schaffen...

Vorschläge haben wollte, ließ man in Paris nichts...

Auch in Kreisen des Völkerbundes glaubt man...

Man nimmt ferner an, daß der Völkerbundrat...

Weitere Verhaftungen in Lettland

Gegen den Borkott deutscher Waren

dnb. Riga, 19. Mai.

In Verfolg der Sicherheitsmaßnahmen der Regierung...

Weiter wird folgendes bekannt: Die Juden hatten vor einiger Zeit...

ner Teile der Bevölkerung gegeneinander zu arbeiten...

Reden im neuen lettlandischen Kabinett

dnb. Riga, 19. Mai.

Die erste Arbeitssitzung des neuen Kabinetts wurde...

Lettlands Regierung der starken Hand

Nach Verhängung des Kriegszustandes - Ruhe im ganzen Lande

pm. Riga, Ende Mai.

In den fünfzehn Jahren des Bestehens Lettlands...

Gewiß sprach man vor Lüge anders. Aber weshalb noch daran rühren...

Deber und Quertreiber nicht wahr haben. Ihnen lag am wenigsten an der Entwörung des politischen Annehmens, viel mehr an unerquidlichem Dauerzustand, um im trübten Wasser zu fischen. Nun hat die lächerliche Wendung der Dinge u. a. eine furchtbare Musterung im dichten lettischen Blätterwald, der zu beträchtlichem Teil wild auf Sumpfböden wuchs, mit sich gebracht. Nach den verschiedenen Besarten sind buchstäblich über Nacht einunddreißig Setzungen, davon die Mehrzahl in Riga, geschlossen. Wenn nicht alles täuscht, handelt es sich um sämtliche Vinkblätter in drei Sprachen, aber gleichzeitig auch um je eine deutsche und russische Zeitung vom entgegengesetzten Lager. Diese Maßregel spricht für sich. Für den Willen, von einer nationalen selbständigen Politik nicht abzuweichen, zeugt auch die Verhinderung fast aller prominenten sozialdemokratischen Politiker, wobei nach Blättermeldungen der betagte Parlamentspräsident nicht verschont blieb. Die Regierung der starken Hand greift durch. Wie überall, schlägt sich auch hier die Bevölkerung in die neue Ordnung, die ja die berufliche Tätigkeit des Einzelnen unberührt läßt und sich lediglich gegen andere politische Auffassung wendet. Im übrigen hat der neue Abschnitt in der Geschichte Lettlands eben erst begonnen.

Verurteilung der Geschwister Ramowitz verworfen

h. Rannas, 19. Mai. Das Oberste Tribunal hat heute nach mehrtägiger Beratung den Antrag der Geschwister Ramowitz auf Kassation des gegen sie gefällten Kriegsgerichtsurteils verworfen und somit das Urteil, wonach Jakob Ramowitz zu acht Jahren und seine Schwester zu vier Jahren Gefängnis verurteilt wurden, bestätigt. Den Angeklagten bleibt jetzt nur der Gnadenweg beim Staatspräsidenten offen.

h. Rannas, 19. Mai. Der Gouverneur des Memelgebiets ist gestern nachmittag im Auto in Rannas eingetroffen.

Warum Bed nicht nach Genf gefahren ist

„Dummheiten“ oder „Nichtigkeiten“

O. E. Warschau, 19. Mai.

Zu den politischen Ueberraschungen der letzten Tage ist eine neue hinzugekommen. Die geplante Reise des Außenministers Bed nach Genf zur Völkerbundratsversammlung ist abgefallen worden. Es scheint, daß diese Abgabe erst im letzten Augenblick beschlossen wurde. Die offizielle „Gazeta Polska“ begründet sie damit, daß der Völkerbund sich mehr mit „Dummheiten“ befasse als mit wirklich ernstlichen Fragen, und daß die Mitarbeit an „Nichtigkeiten“ verlorene Mühe wäre. Man erhebt aus den Ausführungen des offiziellen Blattes weiter, daß Polen wegen der Aufnahme der Minderheitsbeschwerden des Abgeordneten Grabce in die Tagesordnung sehr verstimmt ist, zumal im Völkerbund-Sekretariat der Antrag Polens betreffend Ausdehnung des Minderheitenschutzgesetzes auf alle Ratmitglieder nicht mit der in Warschau erwarteten Aufmerksamkeit behandelt worden ist. Das Blatt kündigt an, daß Außenminister Bed erst Ende Mai zur Hauptversammlung des Völkerbundes nach Genf fahren wird.

Der Ausbau der Stadt Gdingen

O. E. Warschau, 19. Mai.

Der „Kurjer Poranny“ bespricht an leitender Stelle den „wilden Ausbau“ der Stadt Gdingen, der weder planmäßig noch wirtschaftlich sei, und fordert energische Maßnahmen, um eine des großen Schadens würdige und den Erfordernissen des Wirtschaftslbens entsprechende Stadt entstehen zu lassen. Begründet wird diese Forderung auch damit, daß Gdingen die erste Stadt sei, die von Polen erbaut wurde und daß dabei die polnischen Städtebauer jede Gelegenheit hätten, ihr Können unter Beweis zu stellen.

Mitgliedkarte Nr. 1 — Genosse Gorki

O. E. Moskau, 19. Mai.

Der Vorstand des Organisationskomitees des Verbandes der Sowjetstiftsteller hat mit der Aufnahme von Mitgliedern in den Verband begonnen. Die Mitgliedkarte Nr. 1 erhielt Maxim Gorki. Unter den Mitgliedern, die in der ersten Vorstandssitzung aufgenommen wurden, befinden sich u. a. der polnische kommunistische Schriftsteller Jassenski und der sowjetrussische Dichter Bessmenki. Das Organisationskomitee hat längere Zeit hindurch an der Organisierung des neuen Schriftstellerverbandes gearbeitet, der jetzt die Einlage von der Parteileitung genehmigte Schriftstellervereinigung im Sowjetstaat darstellt. Im Juni wird der erste Kongreß der Sowjetstiftsteller in Moskau tagen.

Dillinger raubt Sparkasse in Michigan aus

h. Flint (Michigan), 19. Mai. Drei Banditen, von denen der eine Dillinger gewesen sein soll, überfielen eine hiesige Sparkasse, schloßerten die Bankangelegenheit mit Maschinenpistolen ein und raubten etwa 80000 Dollar. Die Räuber entamen mit ihrer Beute.

h. Flint (Michigan), 19. Mai.

Zu dem bereits gemeldeten Ueberfall auf die Sparkasse wird noch gemeldet, daß kurz vor dem Ueberfall ein Panzerwagen 100000 Dollar an die Sparkasse abgeliefert hatte, die jedoch bereits im Bankgebäude sicher untergebracht werden konnten.

Ein Augenzeuge des Ueberfalls befand sich in der Nähe der Bank einen Kraftwagen mit fünf Männern und einer Frau gesehen, die sämtlich mit Maschinenpistolen bewaffnet waren. Ein zweiter Kraftwagen mit einem Mann und einer Frau, die mit Schrotwaffen ausgerüstet waren, seien auf der Straße und auf die gefahren. Ein Kunde der Bank erklärte mit aller Bestimmtheit, daß eine der Banditen sei Dillinger gewesen.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memel. Dampfschiff Aktiengesellschaft. Hauptkassier und verantwortl. Schriftl. für Politik, Handel und Post. Martin Karkos für Lokales und Provinz. Max Hopp für den Anzeigen- und Reklameteil. Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

„Dresden“ bringt Retter und Gerettete nach Bremerhaven

„Havas“-Meldung stimmte nicht

h. Bremen, 19. Mai.

Der Lloyd-Dampfer „Dresden“ traf am Freitag mit den fünf geretteten französischen Fliegern in Bremerhaven ein. Sofort nach Ankunft der „Dresden“ begab sich der französische Generalkonsul an Bord und sprach dem Kapitän den Dank der französischen Regierung für die Rettung aus.

Der Kapitän der „Dresden“, Peter Möller, gab interessante Einzelheiten über die Rettung der Schiffbrüchigen. Bei einer Windstärke von 6 legte am Mittwoch um 22.15 Uhr die „Dresden“ das Rettungsboot zur Aufnahme der Schiffbrüchigen aus. Es herrschte eine

gefährliche Hochsee.

Die die Rettungsarbeit erheblich erschwerte. Das Boot kam erst nach einigen schwierigen Manövern an das Flugzeug heran. Die Schiffbrüchigen hockten auf dem Flugzeugrumpf, während die Schwimmer des Fahrzeugs bereits unter Wasser waren. Nach Angabe des geretteten Führers des Flugzeuges hätte sich die Besatzung nicht mehr länger als eine Stunde auf dem treibenden Brak halten können. Gegen 23 Uhr war die ganze Flugzeugbesatzung im Rettungsboot. Die Hochsee hatte langsam zugenommen. Inzwischen hatte sich der französische Marineschlepper „Pingouin“ genähert. Die mehrmals angebotene Hilfeleistung des französischen Marineschleppers konnte aber zunächst abgelehnt werden. Als die See weiter zunahm, wurde sie schließlich von dem nach der „Dresden“ zurückfahrenden Rettungsboot an-

genommen, doch war es nicht möglich, eine Wurfschiffbrücke Verbindung herzustellen. Schließlich traf der französische Kreuzer „Golbert“ an der Unfallstelle ein und verständigte sich mit dem Schlepper durch Lichtsignale. Es gelang dem Kreuzer, das Rettungsboot in Schlepp zu nehmen. Auf telegraphische Anforderung der „Dresden“

brachte dann der Kreuzer das Rettungsboot längsseits der „Dresden“

von der die Schiffbrüchigen auch übernommen wurden. Im Verlaufe der Rückfahrt der „Dresden“ nach Bremerhaven ging eine Reihe von Danktelegrammen ein, z. B. von dem französischen Marineminister, dem Kapitän des französischen Kreuzers „Golbert“ und dem französischen kommandierenden General in Cherbourg.

Das französische Flugzeug hatte wegen eines Lechrohbruches im Kanal niedergehen müssen. Die Besatzung hat sich unter dem Namen der „Kraft durch Freude“-Organisation auf der „Dresden“ findenden Urlaubern sehr wohl gefühlt und dabei reiche Gelegenheit gehabt, den Geist der Gemeinschaft im neuen Deutschland zu verspüren.

*

h. Berlin, 19. Mai. In der Rettung der verunglückten französischen Marineschlepper durch die „Dresden“ hatte das französische Nachrichtenbüro „Havas“ einen Bericht verbreitet, in dem die Behauptung aufgestellt wurde, daß die Rettungsbesatzung und die französischen Flieger von einem französischen Schlepper aufgenommen worden sind. Wie aus dem obenstehenden Bericht einwandfrei hervorgeht, entspricht diese „Havas“-Meldung nicht der Wahrheit.

Beim Babre Zuchtbaus für Schulze

So lautet das Urteil für den Berliner Handgranatenwerfer — „Ich weiß nicht, wie ich dazu gekommen bin ...“

h. Berlin, 19. Mai.

Zu Beginn des dritten Verhandlungstages im Prozeß wegen des Handgranatenanschlages unter den Linden gab es sofort eine Sensation. Der Vorsitzende wendete sich an den Angeklagten und fragte: „Nun, Schulze, will ich Sie auch heute noch einmal fragen, ob Sie bei dem bleiben, was Sie bisher gesagt haben?“ Der Angeklagte schweig längerer Zeit und erklärte dann unter großer Bewegung: „Ich habe es getan, ich habe die Granate geworfen. Ich weiß nicht, wie ich dazu gekommen bin. Ich habe an der Granate herumgespielt und bekam dann Angst, daß sie explodieren könnte, und hatte nur den einen Gedanken, hinaus zu gehen.“ Dann habe ich sie zum Fenster hinausgeworfen.“ Der Vorsitzende fragte ihn eindringlich: „Das ist das wahrheitsgemäße Geständnis?“ Angeklagter: „Ja, ich habe eben gespielt, ich war neugierig wie immer, und da habe ich auch eben die Handgranate in die Hand genommen.“

Der Vorsitzende erteilte dann dem Vertreter der Anklage das Wort zu seinem Schlussvortrag. Staatsanwalt Dombrowski führte in seinem Plädoyer u. a. aus: „Nachdem der Angeklagte in der heutigen Verhandlung ein Geständnis abgelegt hat, kann ich mich sehr kurz fassen. Der Sonderkommission der Berliner Kriminalpolizei, die mit außerordentlichem Eifer und Geschick arbeitete, gelang es, Schulze als Täter zu ermitteln. Der Angeklagte wollte offenbar einer Verärgerung, die er nach der Rede des Reichsanwalters empfunden hat, Luft machen. Der Widerruf seiner Geständnisse ist darauf zurückzuführen, daß er als alter Kommunist eine politische Beurteilung seiner Tat fürchtete und glaubte, mit seinem Kopf für sein Verbrechen büßen zu müssen. Die Frage, ob hinter der Tat noch andere Personen oder politische Gruppen stehen, glaubte der Anklagevertreter vernachlässigen zu können. Es sei erwiesen, daß der Angeklagte sich des Sprengstoffvergehens schuldig gemacht habe und auch des Verbrechens gegen das Gesetz zur Abwehr politischer Gewalttaten. Ferner habe er sich des versuchten Totschlages schuldig gemacht, weil ihm als

alten Soldaten die Wirkung einer Handgranate bekannt sein mußte.

Zum Strafmaß betont der Anklagevertreter,

von der Todesstrafe könne abgesehen werden, weil der Angeklagte keine Hintermänner hatte. Angesichts der Gefährlichkeit der Tat müsse aber auf eine harte Strafe erkannt werden und er halte eine Zuchthausstrafe von zehn Jahren und fünf Jahren Ehrverlust für eine ausreichende Sühne.

Hierauf nahm der Verteidiger des Angeklagten das Wort. Nach den Ausführungen seines Verteidigers erhielt der Angeklagte Schulze das Schlusswort. Er beteuerte unter Tränen, daß er nur ein Spielerei und aus seiner Sucht zum Basteln dazu gekommen sei, die Handgranate in die Hand zu nehmen. Der Angeklagte bat um milde Bestrafung, damit er bald seiner Familie wiedergegeben sei.

Das Gericht zog sich sodann zur Beratung zurück. Nach Wiedererscheinen des Gerichtshofes verkündete der Vorsitzende folgendes Urteil:

Der Angeklagte Erwin Schulze wird wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz in Verbindung mit Vergehen gegen das Gesetz zur Abwehr politischer Gewalttaten in Tateinheit mit gefährlicher Körperverletzung zu insgesamt zehn Jahren Zuchthaus und den Kosten des Verfahrens verurteilt. — Der Angeklagte nahm das Urteil ruhig entgegen.

Den Vater beim Pflügen erschlagen

h. Grünberg i. Schles., 19. Mai. Bei Unruhstadt wurde am Freitag nachmittag im Streit der 50 Jahre alte Landwirt Fabianke von seinem 29 jährigen Sohn beim Pflügen niedergeschlagen und so schwer verletzt, daß er bald starb. Der Totschläger wurde sofort verhaftet; er gilt als nicht voll zurechnungsfähig. Im Herbst des Vorjahres war er schon einmal in einer Heilanstalt untergebracht. Er wurde aber wieder entlassen, da er ungefährlich erschien.

Die Sauerstoffversorgung hat versagt

Das ist die Ursache für den tödlichen Unfall der beiden deutschen Ballonfahrer

h. Moskau, 19. Mai. Durch die Decksung der Leichen der beiden verunglückten deutschen Ballonfahrer wurde einwandfrei festgestellt, daß keinerlei Körperverletzungen vorhanden waren, die den Tod hätten herbeiführen können. Vielmehr hat man eine Reihe zahlreicher Anzeichen eines Erstickungstodes gefunden. Darneben steht es fest, daß der Tod der beiden Flieger durch Erstickung infolge Sauerstoffmangels eingetreten ist. Die geringfügigen Verletzungen, die man am Körper der Verunglückten vorfand, haben die Flieger im Zustande der Ohnmacht noch vor dem Eintritt des Todes erlitten.

h. Moskau, 19. Mai. Ueber das Ergebnis der Untersuchung an der Absturzstelle des deutschen Höhenballons „Wassch v. Saksfeld“ treffen aus Sebesch einige Einzelheiten ein. Danach lag die gelbe Ballonhülle, die an mehreren Stellen zerrissen war, auf einer Höhe, 10 Kilometer von der Station Joziza und 40 Kilometer von dem Orte Sebesch entfernt. Neben der Ballonhülle lag die

offene Gondel, die teilweise eingebückt und zerseht war.

Der Kilometerlange Weg, den der Ballon auf dem Boden schleifend zurückgelegt hat, ist noch deutlich zu erkennen. Am Abend des 13. Mai wehte bei Sebesch ein Wind von etwa 10 Meter in der Sekunde, der den Ballon kreuz und quer durch Buschwerk und Wald, über Stämme und Wiesen getrieben hat. U. a. trieb der Ballon auch durch die Ortschaft Metitschi, deren Bewohner am nächsten Morgen zuerst auf den Vorfall aufmerksam wurden, da der Ballon das Dach eines unbewohnten

Gebäudes beschädigt und mehrere Telegrafenanlagen umgeworfen hat. Als der Ballon über den Dittasee hinwegtrieb, ist aus der Gondel die Leiche Dr. Schrenk herausgefallen. Sie wurde erst am 15. Mai von Bauern und Grenzwachtern aus einem See herausgeholt.

Die Untersuchung der Leichen ergab, daß sie nur leichte Schrammen und Quetschungen davongetragen hatten, die von Baumstäben und von Gegenständen in der Gondel herrühren. Der Tod war jedoch schon lange vorher eingetreten. Nach den in der Leiche Mautsch gefundenen Notizen hatte der Ballon am 13. Mai um 9.45 Uhr früh eine

Höhe von 10000 Metern erreicht.

Dann hat offenbar die Sauerstoffversorgung der Flieger versagt. Die Flieger haben das Bewußtsein verloren und dann an Sauerstoffmangel den Tod gefunden. In diesem Sinne äußerte sich auch Professor Koshfürter - Berlin. (Vor seiner Abreise nach Russland hat sich der deutsche Sachverständige Professor Koshfürter in einer Unterredung mit einem Berliner Journalisten über die mutmaßlichen Gründe für den tödlichen Unfall der beiden deutschen Salonfahrer geäußert. Die Ausführungen Professor Koshfürters sind an anderer Stelle unseres Blattes zum Abdruck gekommen. Die Red.)

Nach Berlin unterwegs

h. Moskau, 19. Mai. Die Leichen der beiden verunglückten deutschen Ballonfahrer wurden am Freitag abend in einem besonderen, dem fahrplanmäßigen D-Zug Dürnburg—Rannas—Königsberg

Ribbentrop bei Mussolini

h. Rom, 19. Mai. Am Freitag vormittag wurde der Beauftragte der Reichsregierung für Abrüstungsfragen v. Ribbentrop von Ministerpräsident Mussolini im Palazzo Venezia zu einer Besprechung empfangen.

Dingspaufe in den Berliner Transferverhandlungen

h. Berlin, 19. Mai. Zwischen den Vertretern der Gläubiger mittel- und langfristiger deutscher Auslandsschulden und den Vertretern der Reichsbank haben in den letzten Tagen fortwährend Besprechungen stattgefunden, die zu einer Klärung der verschiedenen Standpunkte beigetragen haben. Angeht die Dingspaufe wurde beschlossen, die Besprechungen auf Dienstag nachmittag zu vertagen.

„Die kleine Schokoladenverkäuferin“ spricht für Barthou

h. Paris, 19. Mai.

Anlässlich der Hundertjahrfeier des Todestages des französischen Generals Lafayette, der sich bei den amerikanischen Befreiungskämpfen einen Namen gemacht hat, hat Außenminister Barthou eine Rede gehalten, die nach Amerika übertragen werden sollte. Die offiziellen amerikanischen und französischen Persönlichkeiten, die im Rockefeller Center in Newyork versammelt waren, wo man anlässlich der Uebertragung der Rede Hiesenausdrück aufgestellt hatte, hörten anstatt der erwarteten Rede des französischen Außenministers ein nichtsländendes „Duetts aus einer französischen Operette, in dem sich ein Liebespaar aufte. ...“

Diese Panne hat naturgemäß in Amerika und in Frankreich großes Aufsehen erregt, und der französische Postminister hat sofort eine strenge Untersuchung eingeleitet. Es hat sich herausgestellt, daß ein Rührrohr des französischen Kolonialsenders, der die Uebertragung vornehmen sollte, geklappt war. Da der Sender aber gleichzeitig eine Operette „Die kleine Schokoladenverkäuferin“ auf einer anderen Welle nach Amerika übertrug, hörten die in Newyork versammelten Persönlichkeiten einige Stellen aus dieser Operette. Dieser recht peinliche Zwischenfall wird in der französischen Presse hart kritisiert, weil er das Ansehen Frankreichs im Ausland schädige.

Löwenjagd in Paris — Ein Soldat schwer verletzt

h. Paris, 19. Mai. Am Freitag brach in einer Menagerie, die am äußeren Rande der Stadt gelegen ist, der Boden eines Löwenwagens durch. Drei Löwen gelangten auf diese Weise ins Freie. Das Löwenjagdkommando wurde alarmiert und die Löwenjagd begann. Ein Soldat des Luftfahrtbataillons wurde von einem Löwen im Gesicht und an der Schulter verletzt. Er mußte ins Krankenhaus überführt werden, wo sein Zustand als ernst angesehen wird. Die Löwenjagd dauerte einwöchige Stunden, dann hatte man alle drei entkommenen Raubtiere wieder im Käfig.

Bombenexplosion im Salzburger Festspielhaus

h. Wien, 19. Mai. Im Vorsaal des Salzburger Festspielhauses explodierte Freitag abend um 18 Uhr eine Dynamitombe, die am dort befindlichen Springbrunnen verborgen war. Mehrere Marmorsäulen, löbliche Mosaikefenster und alle Fenster des Festspielhausgebäudes wie auch der gegenüberliegenden Gebäude gingen in Trümmer. Zur Zeit der Explosion waren mehrere Personen in der Kasse beschäftigt, die alle mehr oder weniger erhebliche Verletzungen erlitten. Der entstandene Sachschaden ist außerordentlich groß.

h. Patna, 19. Mai. Gandhi erklärte im Verlaufe einer einkündigen Ansprache an den Allindischen Kongreß, daß er durch die Einstellung des passiven Widerstandes diese Waffe lediglich für zukünftige Verwendung aufspare, wenn Indien bereit sei ...“

Gegen rote Hände
- Creme Leodor

angehängten Wagen nach Berlin übergeführt. Die Särge mit den sterblichen Ueberresten der beiden ihrem wissenschaftlichen Fortschritts zum Opfer gefallenen Ballonfahrer waren mit Kränzen völlig überbedeckt. Auf dem Bahnhof hatte sich der deutsche Vorkämpfer mit dem gesamten Wissenschaftspersonal und zahlreiche Vertreter der deutschen Kolonie sowie Vertreter des Außenkommissariats, der zivilen und der Militärluftfahrt der Sowjetunion eingefunden. Vom Eingang des Bahnhofes bis zum Zuge bildete die russische Bahnpolizei in weißen Uniformen Spalier. Die deutschen Vertreter verabschiedeten sich von den Toten, indem sie ihnen schweigend den deutschen Gruß entboten. Wie nachträglich bekannt wird, hat die Auffindung der Leiche des Dr. Schrenk längere Zeit in Anspruch genommen. Neben dem Militär und der Grenzpolizei waren auch die Bauern aus der ganzen Umgebung zur Suche aufgeboten worden. Die Leiche wurde schließlich im Dittasee aufgefunden, und zwar infolge der schweren Kalkfische, die Dr. Schrenk trug, in stehender Stellung.

„Graf Zeppelin“ auf Deutschlandflur

h. von Nord des „Graf Zeppelin“, 19. Mai. Heute morgen um 5.32 Uhr trieb „Graf Zeppelin“ in Friedrichshafen bei herrlichem Sonnenschein zu seinem großen 40 stündigen Deutschlandflug auf. Das Luftschiff wird geführt von Kapitän Lehmann.

Der Flug geht über Westdeutschland, das Industriegebiet, nach Berlin, von dort nach Ostpreußen und zurück über einen Teil Schlesiens, über Dresden, die Wassertrappe nach Friedriehshafen, wobei besonders solche Orte angestrichelt werden sollen, die bisher den „Graf Zeppelin“ noch nicht gesehen haben. Am Nord des Luftschiffes befinden sich auf dem ersten Fahrtafelstrahl rund 25 Passagiere, unter ihnen der Präsident des Luftsportverbandes, Hauptmann Boerger.

Opfer der Höhenstrahlung?

Eine Unterredung mit Professor Dr. Kolhörster, Berlin

Höhenstrahlen bis 100 mal so intensiv wie Radiumstrahlen/Die wissenschaftliche Bedeutung der Fahrt des Ballons „Bartsch v. Sigsfeld“

Zur Tragödie des Ballons „Bartsch v. Sigsfeld“ gab der Leiter des Strahlenlaboratoriums des Potsdamer Meteorologischen Observatoriums, Professor Dr. Kolhörster, der sich zur Zeit als Mitglied des Untersuchungsausschusses in Russland befindet, vor seiner Abreise aus Berlin unserem Mitarbeiter eine Erklärung über die wissenschaftliche Bedeutung des Fluges:

Die Katastrophe des Ballons „Bartsch v. Sigsfeld“, die in Russland geendet hat, — nach menschlichem Ermessen muß die Tragödie allerdings bereits über deutschem Gebiete eingetreten sein — hat den Tod zweier führender Wissenschaftler gefordert, des Dr. ing. Schrenck, Berlin, und des cand. phil. Masuch, Potsdam, die Opfer ihres Forschungsgeistes wurden. Ueber die Art und Weise, wie sich die Tragödie abgespielt hat, läßt sich vorläufig, solange die Untersuchung nicht abgeschlossen ist, nichts Genaueres sagen. Und selbst dann erscheint es fraglich, ob diese Tragödie je ganz geklärt werden kann. Dr. Schrenck war ein zu sicherer Ballonführer, als daß man annehmen könnte, daß ihm bei der Führung des Ballons Fehler unterlaufen seien. Viel wahrscheinlicher ist, daß diese deutschen Pioniere der Wissenschaft Opfer der Höhenstrahlung geworden sind, die sie einschläferte, so daß sie auf diese Weise in den großen Höhen ihren Tod fanden.

Das Ziel, das diesen verunglückten Kameraden vorschwebte, waren neue Feststellungen in Bezug auf die Höhenstrahlung. Schon seit einer Reihe von Jahren werden in Deutschland Messungsversuche für Strahlenforschung gemacht. Auch der Ballon „Bartsch v. Sigsfeld“, der größte deutsche Freiballon mit 9500 cbm Inhalt, war schon mehrfach für diese Zwecke gebraucht worden. Es war seine letzte Fahrt, die diesem Ziele galt.

Bei der ersten Fahrt, die er ebenfalls von Bitterfeld aus, unter dem Ballonführer Schühe unternommen hatte, war er bis in die Nähe von Köln abgetrieben worden, bei der zweiten, bei der Dr. Suchdorf führte, bis in die Nähe von Wien. Bei der letzten, tragisch verlaufenen Fahrt war vereinbart worden, daß der Ballon bis 2 Uhr ungefähr wieder zurück sein sollte, so daß man also schon um 8 oder um 4 Uhr nachmittags, als der Ballon noch nicht zurück war, damit rechnen mußte, daß irgend ein Unglück vorgekommen war. Wenn der Ballon gegen Abend in großer Höhe in Ostpreußen gesehen worden ist, und dazu noch vor einer von Westen heraufziehenden Unwetterfront, so läßt sich eigentlich daraus der Schluss ziehen, daß schon zu dieser Zeit die Inflation nicht mehr am Leben waren. Denn Dr. Schrenck wäre bei dieser Lage mit absoluter Sicherheit niedergegangen, wenn er noch die Kraft dazu gehabt hätte. Es muß also der Untersuchung vorbehalten bleiben, ob die Sauerstoffapparate versagt haben oder ob die Höhenstrahlung die kühnen Fahrer beeinflusste.

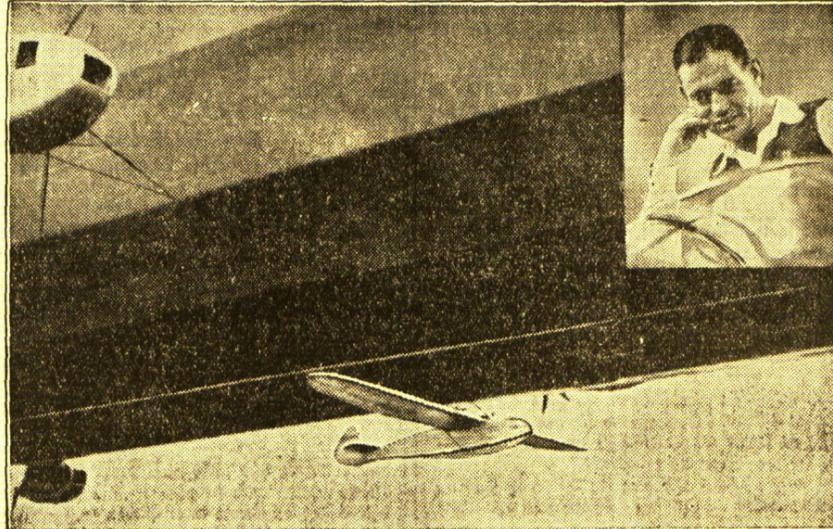
Für die Strahlenforschung hat man in Deutschland ein Netz von kleinen Beobachtungsstationen eingerichtet, die ihre Messungen miteinander vergleichen können. Die Stationen, die in dieser Form zusammenarbeiten, sind in: Wyl auf Föhr, Pappot, Potsdam, Dresden, Breslau, Friedrichsroda, Nachen, Trier und Schömberg (Schwarzwald). Um was handelt es sich nun bei diesen Strahlenmessungen?

Die radioaktive Strahlung des Erdbodens nimmt bekanntlich mit wachsender Höhe nicht in dem gleichen Maße ab, wie man erwarten könnte, wenn man die Schwächung der radioaktiven Strahlen durch die Luft berücksichtigt. Die Strahlenstärke der radioaktiven Substanzen wird durch ihre Ionisation gemessen, das ist ihre Fähigkeit, neutrale Gasmoleküle in negative und positive Teile zu zerlegen. Durch die früheren Ballonfahrten hat man nun festgestellt, daß die Ionisation bis 400 Meter zunächst rasch, dann aber langsamer abnahm, und je höher man kam, umso mehr zunahm. In 9300 Meter Höhe wurden 90 Ionen gemessen, gegen 4 am Erdboden. Die Strahlung der Erde reicht aber nur bis 1000 Meter nach oben. Von dieser Höhe ab tritt dann die Höhenstrahlung auf, die am Erdboden nur ganz schwach ist. Sie konnte aber bis 230 Meter Wassertiefe nachgemessen werden. Aus dieser Differenz zwischen 9300 Meter Höhe und 230 Meter Tiefe läßt sich berechnen, daß diese Höhenstrahlung 10 bis 100 mal so durchdringend ist, wie die Radiumstrahlung; denn diese vermag nur 1000 Meter Luft zu durchdringen.

Neben dieser Höhenstrahlung gilt die Forschung auch der Luftstrahlung. Die Luftstrahlung ist die Wirkung radioaktiver Gase, die als Emanationen der radioaktiven Substanz aus dem Erdboden entweichen und sich in der aufsteigenden Luft verbreiten. Die Luftstrahlung hat in der Bodennähe eine ionisierende Wirkung von 0,1 bis 0,4 Ionen. Man sollte nun annehmen, daß diese mit der zunehmenden Höhe schwächer werden. Das entspricht aber nicht den Tatsachen, denn es treten in der Luft Sperrschichten auf, Luftschichten, in denen bei wachsender Höhe die Temperatur nicht mehr abnimmt, sondern konstant bleibt. Auch diese Sperr-

schichten sind durch Freiballonfahrten erforscht worden. Es hat sich herausgestellt, daß die Luftstrahlung bei wachsender Höhe zunimmt, und Werte erreicht, die der 50- bis 100fachen Intensität der Luftstrahlung am Boden entsprechen. Diese Sperrschichten werden als die „große“ Inversion bezeichnet, die die Troposphäre von der Stratosphäre trennen. Es sind Gebiete, die im Sommer ungefähr 11 bis 12 Kilometer hoch liegen, im Winter dagegen nur 9 Kilometer. In dieser „großen“ Inversion liegt die Herkunft der großen Aktivitäten in den Sperrschichten begründet.

Auch die letzte Fahrt des Ballons „Bartsch v. Sigsfeld“ sollte der wissenschaftlichen Erforschung dieser sonderbaren Erscheinung dienen. Zwei weitere deutsche Männer haben ihren Forscherdrang mit ihrem Leben bezahlt.



Erster Start eines Segelflugzeugs vom fahrenden Luftschiff

Auf seiner Pfingstfahrt über Deutschland wird das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ein Segelflugzeug mit sich führen. Dieses wird unter dem Luftschiffkörper aufgehängt und kann durch eine Ausklinkvorrichtung während des Fluges gestartet werden. Soeben land in Friedrichshafen der erste Probefahrt, der vollkommen glückte. Unser Bild zeigt das Hochleistungs-Segelflugzeug „Dr. Präfident“ am Rumpf des „Graf Zeppelin“ hängend. Oben rechts der Forschungsflieger des deutschen Forschungsinstitutes für Segelflug, Erich Wegener, der als Pilot die Flüge unternimmt. („Aufnahme Luftschiffbau Zeppelin“).

Das Shakespeare-Manuskript im Kaminsims

Von unserem Korrespondenten George Popoff

London, im Mai.

Ein geheimnisvoller Unbekannter ist in London auf der Suche nach einem verlorenen Shakespeare-Manuskript und begehrt dabei schon seit Jahren eine Reihe von höchst merkwürdigen, ja in ihrer Art einzig dastehenden Verbrechen: er stiehlt Kaminsims! Der geheimnisvolle Unbekannte begann mit dieser merkwürdigen Beschäftigung vor etwa fünf Jahren. Im Februar 1929 stahl er den ersten Kaminsims. Er entwendete ihn aus einem alten, aus dem 18. Jahrhundert stammenden Hause. Der Kaminsims war ganz aus Marmor, von großen Ausmaßen und unerhört schwer. Und ganz London wunderte sich, wie der unbekannte Dieb so ein riesiges, kostbares Ding hatte unbemerkt losbrechen, stehlen und fortbringen können. Auch wunderte man sich über die eigenartige Wahl, die der Dieb getroffen hatte. Das betreffende Haus war voll kostbarer Möbel gewesen. Doch der Dieb hatte sonst nichts angerührt. Er hatte nur den Kaminsims genommen. Allerdings war dieser ein besonders schönes Exemplar gewesen — ein sogenannter Adam-Kaminsims, so benannt nach

den Gebrüdern Adam, vier berühmten englischen Architekten, die Mitte des 18. Jahrhunderts lebten und einen eigenen englischen Stil, den sogenannten „Adam-Stil“ geschaffen hatten. Man konnte sich den merkwürdigen Diebstahl also nur so erklären: der Dieb war ein Kunstkenner, er hatte eine besondere Vorliebe für Adam-Kaminsims, und um diese Leidenschaft zu befriedigen, schreckte er selbst vor dem Verbrechen des Diebstahls nicht zurück.

Dann aber mehrten sich in London die Fälle von Kaminsims-Diebstählen in erschreckender Weise. Kaum eine Woche verging, ohne daß aus einem Londoner Hause ein Kaminsims gestohlen wurde. Immer unter denselben Umständen: immer handelte es sich um einen echten aus dem 18. Jahrhundert stammenden „Adam“-Kaminsims, immer stahl der Dieb nichts anderes, außer dem Kaminsims, und immer blieb er unentdeckt. Im Laufe von fünf Jahren stahl er auf diese Weise mehrere Dutzend kostbarer Kaminsims. Die englische Defektheit begann sich über diese Gespinnnen des geheimnisvollen Diebes aufzuregen. John Bull fühlte sich seines Kamines nicht mehr sicher.

Manche Blätter widmeten diesem Problem lange Zeitartikel. Sie begannen nach einer plausiblen Erklärung zu suchen. Und nun, scheint es, haben sie sie gefunden. Das Verdienst, „das Geheimnis des Kaminsimsdiebes“ aufgeklärt zu haben, gebührt dem „Sunday Express“. Er berichtet folgende wahrhaft sensationelle Geschichte: der Dieb, behauptet das Blatt, ist keineswegs ein gewöhnlicher Kunstliebhaber, er sucht nicht einfach schöne Kaminsims, sondern einen ganz bestimmten, vor 155 Jahren verloren gegangenen Kaminsims, und zwar den Kaminsims, der einst dem berühmten englischen Schauspieler David Garrick gehörte hat. Garrick wohnte in den letzten Jahren seines Lebens in einem Hause auf dem Adelphi-Terrace zu London. Das Haus war von den Gebrüdern Adam erbaut, ebenso der schöne, sein Wohnzimmer zierende Kaminsims, für den Garrick eine besondere, ja auf-fallende Vorliebe hatte. Als Garrick — im Januar des Jahres 1779 — starb, hinterließ er den Kaminsims testamentarisch seinem besten Freunde, dem Schauspieler Palmer. Palmer wollte jedoch damals gerade auf einer Gastspieltournee in der Provinz. Er kehrte nach London erst mehrere Wochen nach Garricks Tod zurück. Hier teilte ihm seine Schwester, die seinen Haushalt führte, mit, daß man in seiner Abwesenheit Garricks Kaminsims gebracht hätte, dieser wäre jedoch „so unfürmlich groß“ gewesen, daß sie ihn für einige Schilling einem zufällig vorüberfahrenden Tröbler verkauft hätte. Palmer war ob dieser Offenbarung seiner Schwester außer sich vor Wut. Er forschte sofort in ganz London nach dem verschwundenen Kamin. Doch er fand ihn nicht. Der Grund aber, weshalb der sterbende Garrick seinen Kaminsims Palmer vermacht hatte und weshalb dieser sich über den Verlust desselben so entsetzt zeigte, war ein sehr gewichtiger: der Kaminsims hatte ein Geheimfach und in diesem Geheimfach befand sich nicht mehr und nicht weniger als — ein Shakespeare-Manuskript, die Original-Niederschrift „Richard III.“, ein Dokument, das — da ja bekanntlich so gut wie gar keine Originalhandschriften Shakespeares existieren — von schier unschätzbarem Wert war.

Garrick — so berichtet das englische Blatt weiter — hätte das Manuskript angeblich von einem, in Stratford-am-Avon lebenden Winkelsadvokaten gekauft, der seinerseits das Manuskript einer Stratford-Dokumenten-Sammlung entwendet hatte, Garrick, der ein leidenschaftlicher Sammler alter Manuskripte war, tat mit diesem Shakespeare-Manuskript sehr geheimnisvoll: als ein, von der gesamten Nation hochverehrter Mann, von dem bereits zu Lebzeiten bekannt war, daß er einst in der Westminster Abtei ruhen würde, konnte er sich unmöglich als Besitzer „gestohlenen Gutes“ bekennen. Andererseits aber war das Dokument ihm so teuer — er nannte es Palmer gegenüber „das Kostbarste, was er auf Erden besaß“ — daß er sich hiervon bei Lebzeiten unmöglich trennen konnte. Er ver barg es also dauernd im Geheimfach des besagten Kaminsims. Nur ein Mensch, sein Freund Palmer wußte über dieses Geheimnis Bescheid. Palmer sollte nach dem Tode Garricks das Manuskript dem Geheimfach entnehmen und es von sich aus der britischen Nation als Schenkung darbringen. Durch die unüberlegte Tat seiner Schwester war ihm jedoch die Ausführung des Wunsches seines Freundes unmöglich gemacht worden. Das Shakespeare-Manuskript — das einzige vollständige Shakespeare-Manuskript der Welt, das überhaupt existiert — ruht also heute noch im Geheimfach des Kaminsims irgend eines alten Londoner Hauses. Wird es je gefunden werden? Der geheimnisvolle Kaminsims-Dieb hat bereits Dutzende von Kaminsimsen gestohlen, ohne anscheinend das gesuchte Dokument gefunden zu haben. Er hat hierdurch sämtliche Londoner Hausbesitzer auf ihre Kaminsims aufmerksam gemacht. Und sie alle beginnen nun an ihren echten „Adam“-Kaminsimsen herumzutasten, zu klopfen und zu brechen, in der Hoffnung, daß sich plötzlich ein Geheimfach auftun und aus diesem ein vergilbtes Manuskript herausfallen wird, betitelt „Richard III. by William Shakespeare“ ...

Kleine memelländische Dorfchronik

Sei zu der Heimat lieb — Seltsame Begegnung — Von kleinem Viehzeug, dem Libellenkrieg und den verzuckerten Waden — Die memelländische Schüssel

Pfingsten, das liebliche Fest, ist gekommen. Schon wochenlang verharrt die Natur in bräutlicher Lieblichkeit. So vieles ist schon verblüht, was sonst zu Pfingsten noch Gärten und Heim schmückte. Das Birkenlaub ist alt und duftet kaum mehr. Doch immer neues Blühen drängt nach aus unerschöpflichem Born. Der Roggen schießt schon in die Spigen. Sollte man in diesem Jahr schon Ende Juni die Sennen hören? Oder will der leuchtende Himmel ausnahmsweise auch mal im Memelland eine doppelte Saat und Ernte ermöglichen? Die gestrengen Herren in diesen Tagen, sonst sehr gefürchtet, zeigten sich milder als die autoritären Regierungsmethoden im heutigen Europa erwarnten ließen.

Festliches Dorf. Der ganze Raum zwischen Wald und Fluß, Straße und Gärten feiert dieses Fest mit. Helle Kleider, Grün und Blumen, Glockenklang und besinnliche Stille über der Weite. Die Türen des Gotteshauses stehen auf. Orgelklang und Gesang strömen ins Freie, verbinden sich mit dem Vogelgezwitscher und dem Rauschen der hohen Bäume zu einem festlichen Loblied. O heiliger Geist, kehre bei uns ein, und laß uns deine Wohnung sein!

Im Halbdunkel des alten Mittergewölbes schwebt der Geist aller christlicher Jahrhunderte. Draußen aber, wo die Vögel singen und die Bäume rauschen,

weht der kühle Luftzug der neuen Zeit. Seltsam, wie sich das alles mischt.

Neue Zeit und neuer Geist. Hinwendung zum gemeinsamen Erlebnis, zu Scholle und Erde, Härte gegen sich, Nächterheit und Sauberkeit, Reinigung aller Lebensbeziehungen, Heiligung der Arbeit, Erwerbung von Kräften aus dem Lebensbereich der Vorfahren. Neue Bindungen und Sinnengebungen, wie wird sich das alles mischen und erfüllen?

Etwas leuchtet ganz sicher heraus: die Heimat. Sie ist keine Idee, sondern Tatsächlichkeit. Alter, umkämpfter, heiliger Boden. In frühlingshafter Schönheit ruft sie jeden an ihr Herz. Nebrung, Haß und Strom, Wald und Wiesenland liegen pfingstlich erneut vor uns.

„Die Heimat läßt dich ein,
Sei lieb zu ihr,
Es könnte einmal sein,
Es könnte einmal sein,
Daß nichts dir blieb — — —“

Ein paar hohe Pappeln am Strom. Flüstern geht der Wind durch die silbergrauen Blätter. Unten hohes Gras. Ich lege mich für eine Weile an den Stamm und spähe über das Wasser, wie es flimmert, wie das Schilf sich wiegt, wie die Wolken sich spiegeln.

Eine Frau kommt vom Dorf, steigt in einen

Rahn und spült Wäsche. Neben ihr läuft ein kleines Mädchen am Ufer herum, sucht Steine, spielt mit den nackten Füßen im Schlamm, tolpatscht und blönd. Vielleicht ist es schon drei Jahre alt. Die Mutter sieht etwas vergrämt aus, ist aber sonst eine starke und hübsche Frau. Es macht direkt Spaß, ihren schlaffen Händen zuzusehen.

Plötzlich erkenne ich sie und erinnere mich, etwas von ihr gehört zu haben. Es war ein ganzer Roman mit einem jungen Fischer aus dem Nachbardorf. Die Kleine, die dort so niedlich am Ufer spielt, ist ein Mädchenkind. Der Vater verließ sie beide. Im Dorf, auf so engem Raum, weiß man oft so vieles, was einen eigentlich nichts angeht. Auf so engem Raum, scheint es, nimmt die Liebe und alles Leid stärkeres Ausmaß an.

Die silbernen Blätter über mir rauschen im Wind. Der Strom läßt nicht vergessen. Das Schilf singt und wiegt sich, und das kleine blonde Kind sucht Muscheln und seltsame Steine am Uferstrand.

Der Fluß macht hier eine geschützte Bucht, ganz im Röhricht versteckt. Plötzlich hört man die Ruderschläge eines Rahnes und dann ist er da. Ein kräftiger Mann sitzt darin, und nun erkenne ich ihn — der Vater. Seltsame Begegnung. Beide Menschen scheinen zunächst erschreckt zu sein. Man braucht sich auch im Dorf, so enge es ist, nicht zu begegnen, wenn man nicht will. Der Mann legt sofort an und kommt ans Ufer. Der kleine Blondkopf läuft ängstlich zur Mutter. Sie läßt die Wäsche liegen, nimmt das Kind an die Hand und führt es ihm entgegen. Ihr reicht er nicht die Hand.

Sie legen sich beide ans Ufer und sehen über den Fluß. Sie faut an einem Grassalm, wohl aus

Verlegenheit. Es ist schwer, jetzt zu sprechen, für beide zu schwer. Vielleicht hat er das Kind lange nicht gesehen, vielleicht nur von fern. Am Ende der Liebe kam das Zerwürfnis, der Prozeß um des Kindes willen, und so vieles Häßliche, ganz unmittelbar hinter dem großen Erleben, daß wohl beide es noch nicht recht fassen.

Das Kind spielt wieder vor ihnen. Der Mann läßt sich zu ihm nieder und zeigt ihm allerlei Steine und baut ein Nest im Sand und fängt einen Stöckling und läßt ihn schwimmen. Die Kleine ist ganz dabei und plappert dauernd mit einer hohen, hellen Stimme. Er scheint nicht loszukommen von dem kleinen blonden Kopf.

Nun setzt er sich wieder zu der Frau. Sie scheinen zu sprechen, wer weiß, was. Der Wind in den Wipfeln, das Rauschen im hohen Gras steht zwischen mir und ihnen. Eine ferne Begleitmusik zu diesem Ausschnitt menschlichen Schicksals.

Dann reicht er der Frau die Hand. Sein kleines Mädchen wirft er hoch und herzt es und scheint ihm was zu versprechen. Ein helles Kinderlachen klingt über den Fluß. Was weiß das kleine Wesen, wer dieser Mann ist, der jetzt wieder in den Rahn springt und mit ein paar kräftigen Ruderschlägen hinter dem Schilf verschwindet. Die Frau beugt sich wieder über ihre Wäsche, das Kind sucht am Ufer Muscheln und bunte Steine, und der Wind in den Silberpappeln rauscht. — —

Auf dem Hof hat sich in diesen ersten Frühlingstagen alles verändert. Junge Katzen und Hunde wimmern und winseln in allen Ecken herum, es macht Spaß, mit ihnen herumzuspielen. Nur —

Berliner Tagebuch

Neue Arbeitsschlacht in Berlin — Besuch auf dem Tempelhofer Feld — Musik über der Ostsee — Ein Berliner Gauklerfest — Der Brillant in der Nase.

Berlin, im Mai.
Die Berliner erwachen — wieder einmal große rote Plakate an den Vissafäulen. Die Menschen stehen in dicken, runden Reihen drum rum. Was gibt's? Aber sie gehen alle mit helleren Mienen weiter. Der Staatskommissar im Rathaus verkündet, daß in der Arbeitsschlacht ein neues Kapitel beginnt — der Generalangriff gegen die Arbeitslosigkeit in der Reichshauptstadt selber beginnt. In Berlin war bisher der Prozentsatz der Arbeiter in den Produktionsprozessen Eingeregnet am geringsten. Am meisten fanden Maler, Maurer und Tapezierer wieder Arbeit, der Umbau von Großwohnungen in Kleinwohnungen und die Renovierung schadhafter Fassaden sorgte für sie. Aber es entstand auch neue Arbeitslosigkeit, zum Beispiel durch die große Umformung der Presse. Der „Vorwärts“ verschwand und drei kommunistische Zeitungen, ferner sind Blätter wie die „Deutsche Tageszeitung“, die „Volk“, der „Briencourier“ und das „Tempo“ eingegangen. Die Provinz aber entsandte immer neue Arbeitslose nach Berlin, die gerade hier hoffen, am ehesten wieder einen Platz in der Wirtschaft zu finden. Die erste Maßnahme in der neuen Berliner Arbeitsschlacht, die auf die besondere Initiative Goerings zurückzuführen ist, ist die Zugangssperre für auswärtige Arbeitslose. Wir wollen und müssen zuerst einmal den eigenen Bürgern helfen. Dann werden 100 Millionen bereit gestellt, um neue Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen. Damit wird aber umgekehrt verfahren: diese neuen Arbeitsplätze werden nicht nur in Berlin geschaffen, sondern sie werden auch in der Umgebung gesucht. Der Radius dafür erstreckt sich durch die Mark bis zur Ostsee. Ein gut Teil der heute in Berlin stempelnden Arbeitslosen ist uns ja in den früheren Jahrzehnten erst aus der Mark und aus Pommern zugewandert. Es war logisch, daß eines Tages die Arbeit in Berlin erschöpft war, die Aufgaben waren kleiner als der Strom der Zuwanderer — nun trägt man eben die Arbeit in die Heimat der Zugewanderten hinaus. Vielleicht fühlen sie sich in ihrer alten Heimat wieder wohl, vielleicht finden sie, daß das Leben in der Provinz gesünder ist als am Rande des Berliner Asphaltis, und so leitet sich möglicherweise die Ausfloerung des viel zu dicht bevölkerten Berlin ein.

Zur Zeit haben wir noch 400 000 gebuchte Arbeitslose, man hofft ihre Zahl auf 200 000 herabzudrücken. War bisher noch ungefähr jeder fünfte erwachsene Mann auf der Straße ohne Arbeit, so wird nächstens erst jeder zehnte auf dem Weg zur Stempelkassette sein. Das Problem wird mit mächtigem Ruck angefaßt. Das ist praktische Bekämpfung der Miesmacher und und Kritiker, gegen die Dr. Goebbels neulich im Sportpalast so leidenschaftlich gesprochen hat. Es saßen begreiflicherweise in den Scharen der Erwerbslosen, denen die große Umwälzung noch nicht helfen konnte. Nicht man geht durch den Goeringplan energisch ihre Reihen, dann rodet man von selber auch Nester der Unzufriedenheit aus.

Pfingstsonne über Berlin!

Berlin wird das Pfingstfest wieder einmal auf dem Tempelhofer Feld verbringen. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist angemeldet. Im Kriege haben die dabei im Weltleben täglich Luftschiffe über Berlin geflogen, weil das nahe Staaken ihr Heimatort war. Nach dem Kriege wurden sie seltene Gäste. Drum freuen wir uns heftig, wenn das Weltwunder wieder einmal zu uns kommt. Das Schiff fliegt diesmal eine Propagandafahrt über Deutschland, zu der viele berühmte Zeitgenossen eingeladen sind. Dabei wird es zwei interessante Experimente geben. Wenn das Luftschiff auf dem Tempelhofer Felde hält, wird darunter ein Segelzug besetzt werden. Darin steigt nach neuerlichem Start des „Grafen Zeppelin“ der Pilot Wigamauer auf, der dann in erheblicher Höhe sich selbständig macht und Segelflugkünste zeigt. In der Abendstunde fliegt das Schiff zur Ostsee, um von dort ein Konzert seines Vordurchfliegers zu geben. Das besteht nur aus einem Mann — nämlich dem berühmten Kapitan Lehmann, der Zieh- und Mundharmonika meistert, als ob er Mitglied des Staatsoperorchesters wäre. Alle deutschen Sender übernehmen sein Konzert. Nächliche Pfingstmusik aus den Sphären — es ist eine reizende Pfingstüberflutung.

Und dann werden wir bald wieder auf das Tempelhofer Feld wandern. Berlin bekommt ein

großes und länger dauerndes Pfingstfest, wie es München mit dem Oktoberfest, Dresden mit der Vogelweise, Hamburg mit seinem Dom hat. Eine Zeitstadt soll auf dem Tempelhofer Felde entstehen, und das ist auch ein Stück Arbeitsschlacht. Es soll einmal den armen deutschen Gauklern und Artisten geholfen werden. Sie sind jetzt neu organisiert im „Reichsverband der deutschen Artistik“, den ihnen ihr alter Kollege Walter Rathenau erkämpft hat und der jetzt unter der Führung des früheren Intendanten der Berliner Volkoper Otto Wilhelm Lange kraftvoll zu marschieren beginnt. Der deutsche Artist war ja einmal weltberühmt. Was da in Skandinavien oder Ägypten athletische Künste zeigte und als italienische oder englische „Brothers“ firmierte, stammte meistens aus Neuföln. Aber in der ganzen Welt ist der Kunstmarkt für sie kleiner geworden, nun stehen die Weltwan-

Heitere Ecke

Peinlich

„Wissen Sie, Minna,“ sagte Lehmann zu seiner Hausgehilfin, „Sie könnten eigentlich dem jungen Mann, der Sie abends besucht, eine Bestellung von mir ausrichten!“

„Ja, gewiß!“ antwortete Minna und erröte.
„Dann sagen Sie ihm doch, daß ich es nicht so genau nehme, wenn er meine Zigarren raucht, aber ich wäre ihm sehr verbunden, wenn er beim Fortgehen nicht immer die Morgenzeitungen mitnehmen würde!“ (Passing Show)

Im Gerichtssaal

Der Richter: „Kennen Sie dieses Messer wieder?“
Der Angeklagte: „Jawohl!“
Der Richter: „Endlich! Endlich!“
Der Angeklagte: „Natürlich — das ist doch das Messer, das Sie mir in der letzten Woche jeden Tag gezeigt haben!“ (Humorist)

Der Scheidungsgrund

„Frau Direktor Buschmann hat die Scheidung gegen ihren Mann beantragt — sie hat einen Diamantring an seiner rechten Hand entdeckt!“
„Das ist doch aber kein Grund!“
„Doch — Fräulein Neblich im Büro ist nämlich seine rechte Hand . . .“ (Hemmetts Journal)

Romanblüten

„ . . . das Licht war dem Detektiv in dem windigen Hausflur verschiedene Male wieder ausgegangen, nun klammerte er sich mit der Kraft der Verarmung an sein letztes Streichholz . . .“
„ . . . in größter Verlegenheit sah Klaus Forsten auf den glühenden Kohlen, die der Baron auf sein Haupt sammelte . . .“
„ . . . mit dem einen Arm hielt er die ohnmächtige Frau über Wasser, während er mit dem andern Arm laut um Hilfe winkte . . .“
„ . . . oft verbrachte er den ganzen Tag damit, seine eigene Handschrift nachzuahmen . . .“
„ . . . Joachim war von vornehmer Herkunft, in seinen Adern rollten sechzehn Ohnen . . .“ (Berlingske Tidende)



Mit NIVEA in Luft und Sonne!

Jetzt im Frühjahr ist's besonders schön. Aber bitte seien Sie vorsichtig, denn Ihre Haut ist noch sonnenentwöhnt durch die winterliche Kleidung. Deshalb immer richtig sonnenbaden: Vorher gut mit Nivea-Creme oder -Ol einreiben, das schützt Ihre Haut und pflegt sie zugleich. Es gibt Ihnen auch: Schöne natürliche Hautbräune, die wir so gern haben, weil sie das Aussehen gesund und jugendfrisch macht.

NIVEA-CREME: Lit 0 50 bis 3 75 / NIVEA-OL: Lit 2 50, 4 25



das Leben ist hart — der lahme Christoph schließt schon nach einem alten Saak. Die kleinen Pieputt-Hühnchen sind schon ausgekommen und püppeln, et groß und dottergelb, in den sonnigen Hof hinein.

Tante Amalie ist leider wieder in Fahrt. Es sind von neun Eiern nur fünf Pieputt-Hühnchen herausgekommen, das ist keine Wirtschaft. Sie schimpft auf den Hahn, obwohl der sonst ganz ordentlich ist und unangefochten von ihrem Gezeter stolz über den Hof schreitet. Dunkel Endrigkeit brummt: „Na, da hast Du doch sicher wieder ein paar gekochte Eier mit untergelegt!“ Tante Amalie ist furchtbar beleidigt, denn es ist direkt eine Zumutung für eine tüchtige Hausfrau, gekochte Eier nicht von rohen untercheiden zu können. Aber es muß am Anfang ihrer Ehe mal so was Ähnliches vorgekommen sein. Heute weiß sich Tante Amalie schon ganz gut zu helfen. Sie dreht die Eier einfach auf einer Tischplatte. Die gekochten drehen sich ruhig, während die rohen wegen der Verlagerung des Dotters in dem flüssigen Eiweiß etwas schwingen.

Die Pielepiele-Entchen sind auch schon da. Leider haben sie eine Hühner-Stiefmama, die ihre Wasserfreudigkeit mit tiefer Besorgnis betrachtet. Die Guschegusche-Gänschen kommen in der nächsten Woche ans Licht der Welt. Wenn sie wüßten, was ihnen nach einem kurzen Sommer bevorsteht, so würden sie vielleicht lieber hinter ihren Eierhäfen bleiben. Die Hühner glücken jetzt wie toll und wollen sich das Eierlegen ganz abgewöhnen. Gänschen taucht ab und zu so eine brütellose, federträubende Hühnerdame in eine Regentonne, das soll helfen. Aber man merkt wenig davon. Im übrigen glückt das halbe Dorf, und soviel Regentonnen haben wir gar nicht.
Wenigstens fängt unser Federvieh die vielen

Libellen fort, die jetzt in mächtigen Geschwadern durch Felder und Gärten segeln. Das warme Wasser in den Sümpfen und am Haff schuf ihnen eine frühe Geburtsstunde. Die alte Jbedelfische, ganz hinten im Dorf, behauptet, es werde nun bald Krieg geben. „Warum?“ frage ich freundlich, „es hat doch noch gar nicht richtig Frieden gegeben?“

„Jo, Härre, 1914 wäre od so veele Libelle, und da kam de groote Kreeg, un de Hise un alles, glowe Se mit man, Härre!“ Etwas nachdenklich schaute ich hinter den fliegenden Dingen her. Die alte Jbedelfische hat eigentlich noch nie vorbeigeweissagt. Und die Libellen sind ja auch die reinste Räuberbrut. Sie fallen über die Mücken und Eintagsfliegen her, daß es eine Art hat.

Was die Mücken anbetrifft, so bin ich ihnen gar nicht böse. Diese fressenden Vieker hat unser lieblicher Sümpf- und Waldwinkel in diesem Jahre zu Milliarden geboren. Das ganze Dorf kratzt sich, hinten, vorne, unten, oben. Besonders die Frauen und Mädchen, die jetzt, ländlich-sittlich, in lieblicher Strumpfloosigkeit durch die heißen Tage ziehen. Vielleicht haben sie auch süßeres Blut, und die Mücken müssen ja schließlich wissen, wo ihnen das Weihen Spaß macht.

Wie hilft man sich denn gegen das scheußliche Jucken? Man streicht hierzulande eine gelöste Zuckersüßung über die zerstochnen Waden. Das soll helfen. Nun ja, aber ist das nicht wirklich etwas zuviel für ein frühlingserregtes Männerherz? Erst mal die vielen hübschen Beine und dann noch eine Zuckersüßung drauf?

Saftig und frohend steht das Gras auf den Wiesen. Ein dunkles, sauberes Grün nach dem letzten Regen. Noch vor einigen Wochen strömte hier das Hochwasser über die Felder, und nun

berer Frühling in Berlin und sollen endlich wieder einmal ein großes Publikum um sich sehen. Vielleicht wird man bei dieser Gelegenheit einmal den Typ des großen Volksfestes, das vom Rummelplatzhaften noch nicht losgelöst ist, reformieren und saubere und lichter machen können. Wir hatten ja lange Jahre einen ständigen großen Rummelplatz in Berlin, das war der Lunapark. Er wird jetzt abgerissen, um einer großen Durchbruchstraße Platz zu machen. Auf dem restlichen Gelände soll ein großer Volkspark entstehen. Früher gab es im Lunapark gesonderte Wein- und Bierterrassen. Als vor zwei Jahren der eben in München verstorbenen Schöpfer des Deutschen Museums in Berlin weilte, bestellte er im Lunapark ein Glas Bier.

„Das kann ich Ihnen nicht geben!“ sagte der Ober.
„Auch nicht, wenn ich es gleich bestaube?“ sagte die Münchener Exzellenz.

„Nein. Hier ist nämlich die Weinabteilung!“ sagte der Mann in der weißen Jacke und ließ einen der berühmtesten Deutschen mit trockener Kehle sitzen. In dem neuen Volkspark wird es solche Scheidungen zwischen simplen Bier- und vornehmen Weintrinkern nicht mehr geben. Die neue Zeit rüstet alle Scheidewände.

Handarbeiten

„Was häßeln Sie denn da Schnees, Frau Lemke?“
„Das werden Schutzdecken für meine Sofaschoner!“ (Schweizer Mustrierte)

Instruktionsstunde

„Müller, was verstehen Sie unter militärischer Strategie?“ war die Frage.

Müller antwortet: „Militärische Strategie ist, wenn man dem Feind nicht merken läßt, daß man keine Munition mehr hat, sondern daß man ruhig immer weiter feuert!“ (Mirc)

Dann merkt man es

„Ich hatte gar keine Ahnung, daß ich so viele Verwandte habe!“
„Wie hast du es denn erfahren?“
„Ich habe mir ein Wochenendhäuschen gekauft . . .“ (Astenposten)

Berühmte Leute

Der Maler: „Herr Lehmann, haben Sie doch noch Geduld! Es wird einmal die Zeit kommen, wo die Leute hier auf der Straße stehen bleiben und sagen: Dort oben hat der Maler Kegel gewohnt!“

Der Hauswirt: „So, so, und wenn Sie jetzt nicht die Miete bezahlen, werden die Leute das morgen schon sagen können!“

Garbinenpredigt

„Hermann, das geht nicht mehr so weiter! Vorgestern nacht kamst du gestern nach Hause — gestern nacht kamst du heute nach Hause — wenn du heute nacht morgen nach Hause kommst, dann kommst du aber was erleben, das will ich dir nur sagen!“ (Politiken)

Eine Aufgabe

„Wenn vier Fliegen auf dem Tisch sitzen, und ich schlage eine davon tot, wieviel sitzen dann noch dort?“

„Eine, Herr Lehrer!“
„Falsch!“
„Doch — die tote Fliege!“ (Overdybobs Week)

Kindergeburtstag

„Immer müßt ihr euch zanken, Jungens, könnt ihr denn nicht einmal einig sein?“
„Wir sind uns ja einig, Mutter! Werner will das größte Stück Kuchen haben und ich auch!“ (Müllers Famili Journal)

Die Gepäckträger am Anhalter Bahnhof stehen sich nicht, daß seit Jahren ein Reisender mit so viel Koffern angekommen wäre wie der elegante braune Herr, der heute Morgen mit einer nicht verkleideten Dame ankam. 54 Koffer werden an den Güterwagen getragen, scharf bewacht von sechs bewaffneten Jndern, deren Augen unter ihren farbigen Turbanen drohend blitzen. Es ist der Fürst von Kampur. Sein Land liegt 120 Meilen nördlich von Delhi. Er sucht einen Arzt für sein zweijähriges Töchterchen. In seiner Gesellschaft befindet sich ein Stab von zwanzig Personen, die aber alle nicht so interessant sind wie seine Frau, die sich geschmückt hat, wie wir noch nie eine Frau gesehen haben. Sie trägt einen großen funkelnden Brillanten — wo? Im linken Nasenflügel! Es ist wieder kalt geworden in Berlin, hoffentlich kommt die Frühling nicht in Gefahr, einmal zu niesen; sie wohnt in dem berühmten Hotel „Adlon“, das einen besonderen Ruf bei den exotischen Fürsten hat. Einer, der einmal hier wohnte, hat gleich darauf seinen Vesther eingeladen, ihn in Indien zu besuchen, wo er ihn ein halbes Jahr bewirtete.

Der Berliner Bär.



Lohn des ehrlichen Finders

„Hallo, hallooo — ich habe den Hund gefunden, der Ihnen entlaufen ist!“ (Judge, Newyork)

Neue Begegnung

Groß trifft Klein.
„Donnerwetter!“ sagt Groß, „du siehst aber gut aus in dem neuen Anzug.“
Er betastet ihn.
„Aha! Ein elektrischer Anzug!“
Klein erkaunt.
„Nun ja, ein kilo Watt!“ (Luftige Blätter)

Der mißverständene Stifprung

„Papa, was ist eigentlich der Telemark?“
„Telemark . . . Telemark . . .? Ach, das war irgendso'n alter Wendenfürst!“
„Papa, aber hier steht: der Telemark wird in den Hüften gedreht!“
„Ja, ja, ja — die haben früher manchmal tolle Dinger mit ihren Fürsten gemacht!“

Täuschung

Der Zug soll abfahren, der Schaffner geht eilig die Wagenreihe entlang und schlägt die Türen zu. Bei der einen hat sich der Fensterriemen zwischen Tür und Rahmen geklemmt, und die Tür springt wieder zurück. Der Schaffner schleudert sie nochmals und mit aller Gewalt ins Schloß — wieder springt sie elastisch zurück.

Darauf ruft der Schaffner ärgerlich:
„Wollen Sie nun bitte endlich Ihre Finger wegnehmen!“

Die kleine Ingeborg

Kommt zu ihrer Mutter und fragt mit unschuldiger Stimme:

„Mutti, wovon haben denn die Motten gelebt, bevor Adam und Eva Kleider trugen?“ (Politiken)

Moskauer Humor

Das in Warschau erscheinende satirische Witzblatt „Krotobit“ veröffentlicht folgende Glossen:
Sowjethosen. Angestellter eines Kleiderladens zum Kollegen: Für solche Hosen werden dich die Käufer verprügeln! Der Kollege: Ach, was! Die Käufer haben alle Hände voll zu tun, um ihre Hosen, die keine Knöpfe haben, nicht runterzuziehen zu lassen!

Schiller-Fortrott. In Kamenes-Pobolst werden die Theaterarten in der Apotheke verkauft. Die Nachbarschaft der Arzneien und Pflaster hat sich auf den Spielplan des Stadttheaters entsprechend ausgewirkt. Als „Schlager“ wird dort „Rabale und Liebe“ aufgeführt mit Musik des örtlichen Dirigenten Bektabekow. Offenbar haben Schiller und Bektabekow sehr gut zusammengearbeitet. Auf dem Programm heißt es nämlich, daß Luise und Ferdinand einen „alten Fortrotti“ tanzen.



„Du mußt mir einen neuen Spiegel kaufen, Arnold, aus dem bin ich rausgewachsen.“

Es waren sieben Pfingstmusici / *Van Leonhard Schrickel*

Es waren sieben Musici, die stedelten und bliesen wohlgeruhet nach altem Brauch in den sonnigen Pfingstmorgen hinein, munter fürbas ziehend aus den Toren der Stadt ins helle, blütenfrohe Land. Voran ein Studiosus, hinter ihm ein waderer Malergesell und ein Magistratschreiberlein, danach zwei Zadenmädel, jung und übermühtig und schöner als der wunderreiche Tag, und zum Beschluß ein ganz neu eröffneter Ehepaar, das lust am Becher ungetrübtes Glückes eifrig trank und voreerst keinen anderen Beruf erkoren.

Die spielten, bliesen, stedelten und fingen, zwitscherten und piffen so über alle Mäßen lustig und künstlich, daß ob der lieblichen Musik die Grillen in den Wiesen ringsum verstummten und die tirtlernden Lerchen aus ihrer Höhe niederflogen, mitzulaschen, und selbst die leichten Wandervögelchen, so da durchs blaue Himmelsgebilde zogen, den Schritt verhielten. Ja, als die Musikannten durch den grünen Wald marschierten, kamen die neugeregten Niede und Eschhörchen heran, die Lust zu schauen, die so lieblich künzte.

Aber noch viel herrlicher spielten die sieben Wadern, als sie die Waldkapelle erreicht hatten, wohin sich kaum je eines Menschen Fuß verirrt, und wo die Bäume in Blütenfülle standen, überschäumenden Bechern gleich, und die Glockenblumen und ihre Geschwister in unerhört leuchtenden Farben brannten, und ein Schweigen war so sehr wie in keinem Dome nicht.

Die Türe stand geöffnet, und leichtmühtig trat der Kleine Jug in die Kühle des schmalen schmucklosen Raumes ein.

Da ruhten sie ein Weilschen, um alsbald, in einen Kreis gestellt, von neuem zu palimieren. Und spielten so mit aller Kunst und frommer Hingabe, als wollten sie die hochfeste Muttergottes, die da als einzige Hüterin des Kapellchens auf einem schmalen Postamente stand, herunterlocken.

Aber es gelang ihnen nicht, trotz allem Fleiß; nur den rechten Fuß hob die Himmlische ein wenig, aberwäitigt von dem harmonischen Getöse und aufgeweckter frommer Tanzlust schier erliegend, aber alsbald stand sie wieder fest und still auf ihrem Platz, ein leises Lächeln um den schönen Mund.

Als die sieben aber jezund ihre Kraft verdoppelten und ihre höchste Kunst ausboten, die Himmlische begann sie sich herabzubringen, siehe, da öffnete sich unhörbar ein vermaueretes Pfortchen und ließ ein Kind hervor, dem aller Zauber unverblühter Jugend und süßer Unschuld wie ein unsichtbares Kränlein um die Stirne schimmerte.

Schlank und schmal wie ein Reh, aber freilich blaß und mit versehnten Augen, im Vormärz ihrer fünfzehn Lenze mehr Knospe noch als Blüte, trat das Mönchlein herzu, neigte sich zu den lieblichen Weisen der Spielenden, fügte sich leise und doch ohne Scheu dem Reigen ein, den jene lust schritten, indem sie dem Studenten rechts und dem Malergesellen links die Hände gab, und wiegte sich lieblich und über alles Beschreiben beglückt im musischen Tanz. Das war nun zum Entzücken gar.

Jetzt wandten auch die zwei pausbäckigen Engelsbuben unter der Kanzel, die bisher starr und hölzern einander angeschaut hatten, die Köpfe herüber, schlangen ihre Trompeten und bliesen, daß es nur so schallte.

Die gemalten Blumengewinde oben an der Decke bewegten sich und schwebten hernieder, die Vögel vor den Fenstern flogen herzu und fingen aus voller Kehle, und die Sonnenstrahlen, die durch die kleinen vergitterten Fenster fielen, erklangen wie die goldenen Saiten einer himmlischen Harfe. Und alles war voll heiliger Freude und selbiger Festlichkeit

Da brach plötzlich ein grimmitiger Wächter herein. Aus schlotternder Kutte fuhren hagere Hände gen Himmel, und unter der finsternen Kapuze klagen lateinische Sprüche zu Gott empor.

Drauf stürzte er hinaus, warf die Türe hinter sich zu — und die träumenden Freuler waren gefangen. Da standen sie stumm und betroffen. Aber das Mönchlein wußte Rat.

Ob es auch erst erschrocken den starren Blick auf die zugeworfene Tür geheset, worov nun unerreichbar das liebliche Leben mit all seinen Wundern wiederum jäh verklung, jetzt wandte es sich zu den Gefährten, bestiffen, ihnen zu helfen.

Und so führte sie den schweigsam gewordenen Reigen stracks zu dem Mauerloch mit dem geheimen, ins Freie führenden Pfortlein, aus dem sie hervorgeschritten, und durch dieses ließ sie nun die sieben Musici entschlüpfen.

Die machten sich flink aus dem Staube.

Nur der Student, der das Mönchlein noch an der Hand hielt, weil er sie im Reigen geführt, verweilte ein wenig, gewillt und bemüht, sie mit fortzuführen.

Und gleich war sie auch mit tausend Freuden bereit, ihm in den goldenen, von Gottvater in Gnaden überschwenkelich gesegneten Tag da draußen zu folgen.

Aber als sie die Schwelle mit dem eilenden Fuß lust erreicht, erlang die Stimme Marias freundlich und doch gebieterisch zwingend:

„Verzöht.“

Da blieb das Mägdlein wie gebannt stehen. Der Jüngling aber bat und drängte: „Komm, komm...!“ und umschlang sie jetzt, sie mit sanfter Gewalt davonzuführen. Umsonst.

Sie schien wie festgewachsen. Er umfaßte ihre Knie und flehte zu der Unbeweglichen empor, denn seine Seele war bis zum Rande voll sehnüchtiger Liebe, aber wie gern sie wohl auch mit ihm entspringen wäre, sie kam nicht los, und Tränen in den Augen wandte sie sich um und hob bettelnde Hände zur gnadenreichen Mutter. Die aber preßte die Rechte auf Herz und mahnte: „Dau! mich nicht, arges Kind. Hast du vergessen, was du in tausend Nächten gelitten, seitdem er durch dieses Pfortlein heimlich zu dir kam und dein Herz gewann?“

„Ach...“, stöhnte erlebend das Kind und kratzte wie in Todesangst die Hände in ihre Brüstelein, schlug dann aber die Augen wieder empor zu der schmerzreichen Gottesmutter und fügte schier unhörbar hinzu: „Laß mich das Glück noch einmal leiden, — wenn es denn muß gelitten sein...“

„Und er...?“ fragte Maria. „Weißt du nicht mehr, was er hat dulden müssen in der Folterkammer...?“

„Erbarmen —!“ schrie die süße Unschuld auf. „Muß denn auch dieser die Pein wieder dulden? Leben denn jene Richter immer noch?“

„Leben ist leiden, Lieben ist dulden!“

Da erkoch alle Jugend in dem holden Angesicht und aller Glanz um ihre reine Stirn, — mit kalten Händen schob sie den Jüngling von sich, der starr und wortlos dieser Zweisprache zugelauscht und der jetzt begriff, daß eine Sündelose einst um der Erfüllung eines mönchischen Befehles willen auf dieser Schwelle mitkamt dem Pfortlein, durch das vorher einst ihr unschuldig Glück gekommen, eingemauert worden war für Zeit und Ewigkeit...

Er haschte nach ihrer Hand.

Da aber fiel das Pfortlein zu, — die Mauer schloß sich —

Im Walde, schon ein gutes Stück entfernt, klang die Musik der drei fröhlich wallfahrten Paare und weckte den Studiosen wieder ins wache Leben. Pforttausend, hatte er geträumt —?

Oder war alles, was er da erfahren, wirklich gelebt — in einem fernen Jahrhundert —?

Hatte er in dem tiefen Brunnen einer Sage das Körnlein Wahrheit erkaut —?

Er schaute um sich, als erwartete er Antwort auf seine Fragen. Da rief ihn der heilige Pfingstgeist dankbarer Sonnenlust zum ewigen Frühlingsfest der Jugend, die da im „Stirb und Werde“ an der Vollendung der Menschen und seiner Erde baut. Und hurtig sprang er auf.

Nein! Die unschuldige Freude am Leben, die Hingabe an die göttliche Schönheit, an die Liebe zum Schein und Sein einmauern? Das war Gottesklästerung!

Und darum: hetti! Gelebt — geträumt, — gleichviel!

Da vorn im grüngoldenen Walde sangen sie und stedelten und bliesen und lockten zu neuem Traum, — zu neuem Leben...!

Da vorn — im grüngoldenen Walde... Und ohne sich noch einmal umzuschauen, flog er den andern nach und fiel in den Gesang mit voller Stimme ein:

Ob Freuden oder Leiden,
Es muß getragen sein!
Denn du kannst kein's von beiden
Von Lust und Liebe scheiden, —
Die Welt braucht Stern und Stein!
Was uns die Tage geben,
Was uns die Stunde bringt,
's ist Leben —
's ist heil'ges Aufwärtsstreben,
Das um den Himmel ringt!

Die Erde / *Van Paul Ernst**

Auf schmalen Ackerpfad im Sternlichte
Ein dunkler Weg durch stumm und fruchtbar Land;
Es streifen rechts und links mich Halme, dicke,
Und zärtlich junge Wehren spürt die Hand.
Da bleib ich stehn. Vorn inneren Gesichte
Die Ordnung plötzlich dieser Erde stand:
Die Halme arglos treiben unermühtlich,
Indes die Menschen schlummen arglos friedlich.

Die Erde hat durchwühlt mit seinem Eisen
Der Bauer, hat das Korn hineingesenkt;
Am Himmel oben die Gestirne kreisen,
Nach seinem Plane Gott das Wetter lenkt.
Es pfeift der Wind; er denkt: nach eignen Weisen;
Die Sonne äh sich durch die Wolken drängt;
Die Engel überm Regenbogen tanzen
Und lassen regnen über junge Pflanzen.

Die Erde Pflügen duldet still und Säden,
Harrt still auf Regen, Wind und Sonnenschein;
Auf ihrem Leibe Vieh und Menschen gehen,
Die Menschen teilen sich in Mein und Dein.
Die Städte wissen nichts von dem Geschehen;
Sie denken: Korn und Brot muß eben sein;
Wir leben doch, und weil wir leben, regen
Sich, uns zu nähren, Hände allerwegen.

Dank sei dir, Gott, der alles so gerichtet;
Dank Regen, dir, und Wind zu seiner Zeit.
Dir, Sonne, die das alles froh belichtet,
Dir, Erde, süß ich fromme Dankbarkeit.
In dem Gedicht, das Gott der Herr gedichtet,
Das sich als Welt vor uns zieht weit und breit,
Bist du der stumme Grund, der ohne Klagen
Muß Gott und Mensch, die ganze Welt muß tragen.

*) Obentstehendes Gedicht ist mit Erlaubnis des Verlags Albert Langen/Georg Müller, München, dem Gedichtwert von Paul Ernst „Leben und Arbeiten“ entnommen.



Die Ausgießung des Heiligen Geistes
von einem Nachfolger des Breslauer Meisters in der Pfarrkirche zu Linen

Pfingsten im glücklichen Campanien

Bilder aus dem Süden / Van F. M. von Siegrath

Die Bewohner der sonnigen, rebenumkränzten „Campana felix“, wie Plinius die fruchtbare Gegend Süditaliens nennt, haben jene heitere, sorglose Lebensauffassung bewahrt, die schon „Griechenland“ eigen war, zu dem jene Gegenben im Altertum gehörten. Diese aus dem Hellenentum und dem heiteren Kultus ihrer Götter übernommenen Eigenschaften übertrugen die Neapolitaner auch auf ihre christliche Religionsanschauung. Die Kirchenfeste sind hier fast alle Freudenfeste, Volksfeste voller Lebensgenuß. Besonders die Wallfahrten zu Pfingsten. Gaben die Pilger ihrer Andacht in den Kirchen Genüge getan, so entgigen sie den Tag mit Schmaus und Trank, mit Musik und Tanz, mit einer Wachenluft, die an die Antike erinnert.

Zu Pfingsten sind es zwei Heiligfüher, zu denen Hunderttausende der Stadt- und Landbevölkerung Campaniens strömen. Am Pfingstmontag wallfahrten sie zur Muttergottes auf den Monte Vergine. Die Reise dahin, zu der man oft schon des Nachts aufbricht, ist mit Kosten und Anstrengungen verknüpft. Zuerst geht die Fahrt mit Eisenbahn oder Kraftwagen durch weite, blühende Felder und Gärten, an anmutigen Ortschaften vorbei, nach Avellino, einem malerisch von hohen, dicht bewaldeten Bergen umschlossenen Städtchen. Avellinos uralter Baumwuchs soll mit dem lateinischen Namen der Hafenflüsse zusammenhängen. Von hier aus geht es zu Wagen, Pferd oder Esel hinauf zur ersten Etappe, der Abtei Loreto, wo die weilschürigen Mönche die Schätze ihrer Bisköfabrikation

hüten. Dann führt der Weg weitere zwei Stunden, die man durch die Drahtseilbahn abfürzen kann, hinauf zu dem dreizehnhundert Meter hoch gelegenen Sanctuarium des Monte Vergine. Der ur-sprüngliche Bau wurde im Jahre 1124 auf den Ruinen eines heidnischen Tempels errichtet. Die dreischiffige Kirche umschließt ein altes byzantinisches Madonnenbild. In einer Kapelle steht der römische Sarkophag König Manfreds, des unglücklichen Sohnes Kaiser Friedrichs II., des Hohenstaufen. Er fiel als Herrscher von Sizilien in der Schlacht bei Benevent gegen Karl von Anjou.

Eine fast unübersehbare Menschenmenge strömt in die Kirche. Die Örtchen der Orte im Tale hätten sie nicht fassen können. Darum sind überall auf den Wegen Tische mit Speiß und Trank aufgestellt, die aber vor der Andacht kaum in Anspruch genommen werden, obwohl die köstlichen, durststillenden Früchte locken und der rote Besuwwein in den offenen Flaschen blinkt. Dagegen werden die Verkäufer von Rosenkränzen, Kerzen und Heiligenbildern dicht umdrängt. Der Umbrunst des Weibrauchs bringt aus dem Kirchenportal. Bis hoch hinauf zur Decke des Gottestempels drängen die Orgelöne und erfüllen die Herzen mit Jubrust. Demühtig werfen sich die Pilger auf die Marmorstufen nieder und legen ihr Gebühde vor der heiligen Jungfrau ab. Unzählig sind diejenigen, die mit bloßen Füßen als Büsser den kalten Steinboden betreten. Von den Wundern der Gottesmutter erzählen die Wände, die über und über mit Votivtafeln und wätschnen

oder silbernen Gliedmaßen bedeckt sind, dargebracht in Dankbarkeit für geheilte Krankheiten oder Errettung bei Blütschlägen, Meeresstürmen oder aus anderer Todesnot. Nach der Andacht überläßt man sich draußen im Waldes Schatten der fröhlichsten Stimmung.

Andere Wallfahrer pilgern zur Madonna dell' Arco. Ihr Heiligtum liegt im Besuvogebiet, am Fuße des Monte Somma in einem einsamen Dörfchen. Hier wurde vor fünfzehnhundert Jahren ein schlichtes Marienbild an einem Mauerbogen der nach Cap Misenum führenden antiken Wasserleitung entdeckt. Es war als Fresko gemalt und wenig sichtbar, da der Wipfel eines hohen Kastanienbaumes es beschattete. Der Wasserleitungsbau stammte aus der Zeit des Kaisers Augustus. Im Jahre 1520 ergabten sich an einem Pfingstmontag die jungen Bur-schen des nahen Orts am Ballspiel. Als der eine von ihnen das Spiel verlor, schleuderte er voller Wut mit einem Fluge seinen Ball gegen das Bild, das plötzlich — der Legende nach — an der linken Wange Bluts Spuren zeigte. Dies Wunder wurde bekannt. Man wallfahrte zu der Stelle, und bald konnte die Gestaltigkeit der umliegenden Dörfchen durch reiche Spenden eine Kapelle mit Zellen für zwei Eremiten dasebst errichten. Heute steht das Bild am Hochaltar einer ansehnlichen Wallfahrtskirche neben einem Kloster. Die flackernden Kerzen von zwei prächtigen Kandelabern beleuchten die mystische Verlebung an der Wange. Am Ausgang stellt ein Gemälde den gottlosen Ballspieler und seine Strafe dar.

Nachdem die Pilger an dieser Stätte ihr Gebet verrichtet haben, stärken sie sich, wie diejenigen auf dem Monte Vergine, in den vielen mit Lorbeerzweigen ausgepuzten Garfküchen des Orts. Hier werden die Braßpfische gedreht, die Fische in großen

Pfannen geschmort und Berge von Makkaroni auf die Schüsseln geschüttet. Die Flaschen sind gefüllt mit dem feurigen Saft der auf glühendem Lavaboden gewachsenen Reben. Aus dem Kirchenfeste wird nun ein weltliches, ein Freudenfest bei beiden Pilgerscharen. Fahrzeuge und Reittiere werden mit Girlanden und bunten Bändern wie zum Blumenkorso geschmückt. So geht es wieder dem heimatischen Herde zu. Und alle die Tausende und abermal's Tausende folgen in Gruppen mit Sang und Tanz den auf hohen Stangen getragenen Madonnenbildern. Diese Stangen sind umwunden mit Blumen, Bändern, Kastanien- und Haselnußketten. Viele befestigen sogar Backwerk, kleine hölzerne Köffel, Kübelchen und anderes Spielzeug daran, das sie für Erwachsene und Kinder vor dem Kloster gekauft haben. Auch die Hüte der Pilger sind mit Kastanien- und Haselnußschneuren verziert. Hier singt man zum Lobe Marias Berse zu weltlichen Melodien, dort Liebeslieder mit Altornellen zu Mandolinenspiel. Wie von bacchantischer Lust hingerissen, bewegen sich die schwarzlockigen Tänzerinnen. Ihre Wangen glühen, ihre Augen blitzen. Es ist, als ob sie ein Freudentaumel inmitten der ihnen auszuwendenden Menge ergriffen hätte. Die Lustigkeit dieser Scharen bei der Rückkehr gemacht an den griechischen Kult der Kybele, auf deren Tempelströmern die Kirche von Monte Vergine errichtet wurde. Kopf an Kopf gedrängt, erwarten die Angehörigen und Freunde den festlichen Einzug der heimkehrenden Wallfahrer. Das Geschenk, das diese ihnen von der Pilgersfahrt mitgebracht haben, wird als Taktsman betrachtet, denn es soll jedes Haus ein volles Jahr lang gegen Unglück feien. Bezeichnend für die Bekliebtheit des Festes ist, daß viele Bräute sich die Teilnahme an der Pfingstwallfahrt im Ehekontrakt sichern.

Flucht im Frühling

*Eine Kriegsgefangenen-Geschichte
Von Felix Rohmer*

Im späten Frühling des Jahres 1918 hörten die Nachrichten plötzlich auf. Gewiß fanden ab und an noch ein paar Karten und durch die Zensur arg verknümmelte Briefe den Weg nach Toima, in dieses unendlich weit von jeder Verkehrsstraße entfernt liegende Kriegsgefangenenlager. Aber diese Briefe hatten einen weiten Umweg hinter sich, sie waren durch die Fürsorgestelle des deutschen Hilfsvereins in Stockholm gegangen, durch die russischen Postüberwachungsbehörden und die Rot-Kreuz-Organisationen der schwedischen Botschaft in Petersburg, das jetzt Petrograd hieß und in dessen Straßen, auf dem breiten Newsky-Prospekt und auf den Boulevards am Winterpalais, bereits der Hunger mit gepensstem Totenkopfgewand einherwanderte.

Wie gesagt, solche Mittelungen kamen noch ab und zu — aber sie waren viele Monate alt, und wer ein paar Zeilen von seiner Mutter empfing, der wußte nicht, ob sie noch lebte in diesem Augenblick, und wem die Frau ihr Herz ausschüttete, ihre Sorge und ihre Not und Angst, wem die Liebste süße Worte des Trostes sagte und der Hoffnung, der ahnte nicht, was in dem Augenblick mit dieser Frau, mit dieser Geliebten, geschah.

Statt dessen liefen Gerüchte durchs Lager; Gerüchte, die von den Bauern aus dem benachbarten Dorf, das auch dem Lager seinen Namen gegeben hatte, stammten. Einmal war der rothaarige Tretjakoff gekommen, der reichste Mann aus dem Dorf, hatte geheimnisvoll mit den Augen gezinkert, wie es so seine Art war, und dem Leutnant Hofmann zugerufen: „Na, Towarischtsch, jetzt ist der Krieg zu Ende“. Und der Gorodowoi des Dorfes, der dicke Wassilij, hatte bei anderer Gelegenheit verkündet: „Jetzt werden wir uns verbünden, wir Russen und Ihr Germanzy, und gemeinsam die Franzosen verbrennen.“ Wer traute schon diesem Gemunkel? Allzu oft war das dünne Flämmchen der Hoffnung durch ein Gerede entzündet und zu neuer Flamme angeblasen worden, das sich wenig später als töricht und haltlos erwies. Man durfte nichts geben, gar nichts, auf das Gerede. Man war sehr mißtrauisch geworden hier, unter den deutschen Kriegsgefangenen. Aber wie das so ist; da mochte die Vernunft tausendmal sagen, das alles wäre doch Quatsch und Unsinn und müßiges Geschwätz, und wenn der Krieg nun schon vier Jahre dauerte, so wäre nicht abzusehen, warum er nicht noch vier Jahre währen sollte oder zehn oder hundert, oder eine ganze Ewigkeit — das Herz, das Herz schlug der Vernunft ein Schnippen und ließ das Blut heißer und unbändiger fließen in den Adern dieser Menschen. Die unter einem fernen und nordischen Himmel in erzwingener Muse, als Unfreie, haufen mußten, deren tief in die Höhlen gefunkene Augen glühten vor Sehnsucht nach der Heimat, nach den Lieben zu Hause, und die nachts nicht schlafen konnten, weil das Wort Deutschland heiß und bitter zugleich auf ihren Lippen brannte. Weil sie ihres Vaterlandes gedachten, das irgendwo im Westen lag, viele tausend Kilometer von hier, und das im Titanenkampf um Sein und Bestand seine verlorenen, gefangenen Söhne hier vielleicht gar vergessen hatte.

Dies war die Stimmung in dem kleinen Gefangenenlager auch in jener Mainacht, da unter dem ungehörigen Ansturm eines ersten, warmen Frühlingswindes die Wptshogba mit dem Toben brillender Geschütze den Eispanzer sprengte, der ihre dunklen Wasserflächen seit Ende September gefesselt hatte. Die Deutschen in ihren Hütten sprangen alle auf von ihren Lagerstätten beim ersten Donnererschlag, der die endgültige Flucht des Winters ankündigte.

„Nun kommt der Sommer“, sagte der Blonde Witt, der junge Bauer aus der Mark, und er dachte an seinen kleinen Hof daheim, und daß dort der Roggen nun wohl längst schon in die Lehren schoß, während man hier jetzt erst mit der Felderbestellung anfangen konnte. Und alle, wie sie hier so runden im blauen Widerschein des Mondes, der die Fensterkreuze als schräge Schatten auf den Fußboden legte, und alle, alle dachten an den Frühling, der nirgendwo auf dieser großen, ungeheuren Erde so süß sein konnte und so wehmütigvoll, so sehnlichschwängend und so todesang, wie in Deutschland. Wo die Wiesen dufteten von Schaumkraut und Löwenzahn und Taubnessel, wo die Nachtigallen im Busch ihr Liebeslied schlucketen und jeder Hauch des Windes eine schwere Welle von Wellenduft auf seinen feuchten Schwingen mitführte.

Die Männer in ihren abgetriebenen Uniformen fanden an der Tür, die sie geöffnet hatten, lauschten in die Nacht hinaus und horchten auf das Brüllen des befreiten Stromes und auf die schwer klappernden Schritte der Waage. Plötzlich fing einer zu brummen an, ganz leise nur: „Nach der Heimat will ich wieder...“ Es war wie ein Signal. Erst waren es nur zwei, drei, die mit einstimmt in dieses Lied, dann wurden es immer mehr. fünf, zehn, zwanzig, die ganze Schar zukest. Dunkel fanden sie da, im fahlen Mondlicht, und geisterhaft schimmerten ihre Gesichter.

Sie waren keine großen Sänger vor dem Herrn. Doch was kümmerte das? Sie legten ihr Herz in das Lied und ihre Seele auch. Und nur eines einzigen Mannes Stimme schwebte klar und hell und gluckernd über dem Getrumm und Gesumm der anderen, sicher und unbekümmert und wie ein Haß für alle. Die nicht ganz fest waren in der Melodie. Dieser Mann hieß Eberhard.

Aber bei der dritten Stroche, als am Anfang, wo es heißt: „Doch mein Schicksal will es nimmer...“ da fiel diese Stimme aus. Da nämlich war der Mann Eberhard zurückgefallen in seine Knie, das nur niemand sehen sollte, wie seine Augen naß wurden, und hatte sich den Marmel des Waffenrocks in den Mund gestopft, damit nur niemand höre, wie das Schluchsen an seinen ausgemerkten Körper schüttelte. Denn er dachte an sein Weib, von dem er nun seit mehr als anderthalb Jahren nichts mehr gehört hatte, seit dem Tage seiner Gefangennahme nicht, und an seine beiden blondlockigen Kinder, die er so sehr liebte und von denen er nichts hatte als ein Bildchen, ein kleines, vom le-

len heimlichen Vorziehen und Betrachten bereits schmuckig gewordenen und arg abgegriffenen Bildchen...

Am nächsten Morgen war der Strom, so weit das Auge schaute, frei vom Eis, von treibenden Schollen abgesehen. Wind und Wärme hatten gute Arbeit geleistet. Aber die Gefangenen durften das Lager nicht, wie sonst, unter Bewachung verlassen, um aus dem Fluß Wasser zu holen. Denn Eberhard, der Mann Eberhard, war verschwunden. War ausgetrieben!

Er hatte es wohl einfach nicht mehr ausgehalten. Er hatte keine Hoffnung mehr gehabt auf ein baldiges Ende dieser Gefangenschaft. Und da war es über ihn gekommen: ein Ende zu machen, so oder so. Nur ein Ende.

Es war natürlich eine Dummheit. Hier, zweihundert Kilometer von der nächsten Bahnstation, mußte jeder Fluchtversuch von vornherein zur Ausichtslosigkeit verurteilt sein.

Bei dem Bauern Pjimon fehlte das Boot, das er schon vor Tagen instandgesetzt, geteert und geölt hatte, für jenen großen Augenblick, wo der

...wieder eisfrei sein würde. Das brachte auf die Spur. Denn natürlich würde Eberhard versuchen, mit dem Boot stromab in die Dwina und auf ihr nach Archangelsk zu gelangen.

Das ausgeschickte Suchkommando hatte leichtes Spiel. Die Leute wußten es und beeilten sich darum nicht sehr. Sie kannten den Strom — der deutsche Gefangene kannte ihn nicht.

Es kam alles, wie man es erwartet hatte. Dreißig Werst hinter Plinskje bildet der Strom einen Strudel, der alles, was in ihn hineingerät, in kreisender Bewegung ans Ufer wirft, wenn es nicht stark genug ist, sich durchzukämpfen.

Eberhard war nicht stark. Er war entkräftet, halb verhungert und wußte nicht, wie man ein russisches Boot sich gefügig macht. Seit dem Morgenrauen saß er deshalben inmitten dieses Strudels fest wie auf einer Sandbank, und alle Mühe, die er aufwandte, alle feuchende Anstrengung konnte doch bestenfalls nur verhindern, daß er vom drohenden, mahelnden Kreislauf des Wassers mit seinem Rasen ans Ufer gespült wurde. Zumal er noch alle Hände voll zu tun hatte, die treibenden Eischollen von seinem gebrechlichen Fahrzeug abzuwehren. Es gehörte also keine große Mühe dazu, den Flüchtling aufzuspüren, und die Soldaten machten sich einen Spaß daraus, den Deutschen zu beobachten, wie er

seinen aussichtslosen Kampf kämpfte, und dem Flüchtling ironisch aufmunternde Worte zuzurufen.

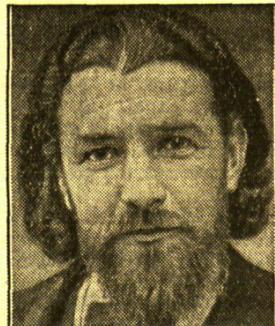
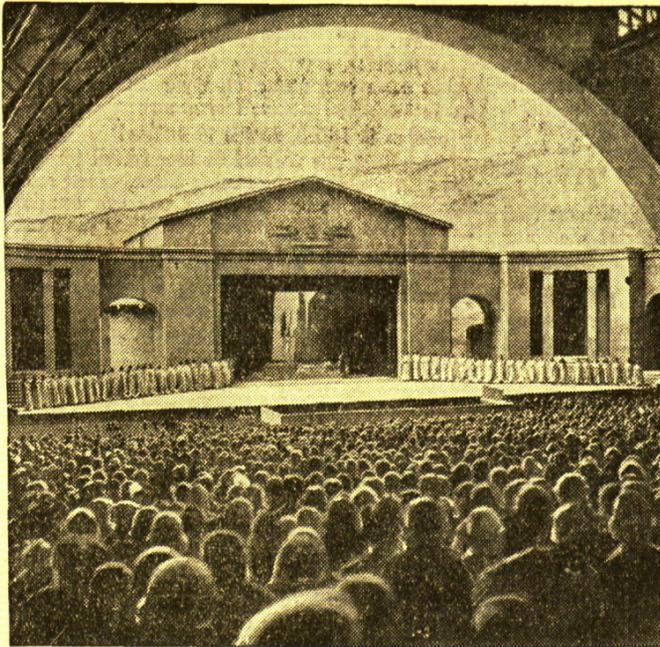
Der Mann im Boot, der seine Verfolger am Ufer entdeckte, erkannte, daß er verloren war. Vielleicht, wenn sie auf ihn geschossen oder sonst irgendwelche Anstalten gemacht hätten, seine weitere Flucht gewalttätig zu verhindern, wäre ihm ein Rest von Hoffnung geblieben. Er sah die Ausichtslosigkeit seiner weiteren Bemühungen ein. Er ließ die Ruder fahren, schob sich langsam an den Rand des Bootes. Einen Augenblick nur zögerte er noch.

Dann glitt er über den schwankenden Rand des Bootes hinweg, mit geschlossenen Augen, verschränkten Armen hinein in die quielende, kalte, von treibenden Schollen bedeckte Flut.

Der fremde Strom nahm den Deutschen an seinem mütterlichen und wilden Herz. Und — merkwürdig — während alles, was sonst in diesen Strudeln geriet, alsbald von dem mahelnden Wasser ans Ufer gespült wurde, hielt der Strom dieses Mal den Toten fest. Lange Zeit.

Erst eine Woche später gab er ihn wieder frei. Schwemmte ihn an das bereits sanft ergrünende Land.

Das geschah am selben Tage, als die Insassen des Kriegsgefangenenlagers Toima auf einen Schlepper verfrachtet wurden, um nach Archangelsk und von dort, als einer der ersten Gefangenen-Transporte, nach ihrem gemeinsamen Vaterland zurückgebracht zu werden.



Wolfgang Federau:

Pfingsten im Walde

Die Stadt verfinstert. Und um dich steht der Wald, durch den des Frühlings düst're Wellen ziehn. Die Bäume waren lange ernst und alt — Jetzt sind sie wieder heiter, jung und grün.

Der Wald steht schweigend, doch er ist nicht stumm. Er spricht zu dir. Wendet, mit sanftem Raufchen, die grünen Blätter seines Lebens um; er rüt dich zu und zwingt dich, ihm zu lauschen.

Dem grauen Alltag bist du nun entrückt, den kleinen Sorgen um die kleinen Dinge. Ruhend im Moos, betrachtest du beglückt der Käfer Spiel, den Tanz der Schmetterlinge.

Aus ferner Kirche kommt ein Glockenklang, der überm grünen Laubdach sanft verweht. Du spürst mit einem Schauer süß und bang, wie Gottes Atem durch die Stille geht.

Du ahnst, wen alles Sein und Leben, wen Baum und Tier und Blüte preißt. In Waldeskühle, Waldeswehen rührt Er dich an. Er: Schöpfer Geist!...



GELEITET VON SCHACHMEISTER K. HELLING



Aufgabe Nr. 220. — K. Lue. Schach-Echo.

Partie Nr. 220. — Sizilianisch.

Die folgende lebhafteste Partie wurde in einem Vereinswettkampf des Saarländischen Schachverbandes gespielt.

Weiß: Paulus, Schwarz: Heß.

- 1. e2-e4 c7-c5
- 2. Sg1-f3 Sg8-c6
- 3. d2-d4 e5xd4
- 4. Sg8-d6 Sg8-f6
- 5. Sb1-c3 d7-d6
- 6. Lf1-e2 e7-e6
- 7. Le1-e3 a7-a6
- 8. 0-0 Lf8-e7
- 9. Kg1-h1 0-0

Beide haben sich nach bewährten Mustern vorsichtig aufgebaut.

Weiß geht jetzt energisch vor.

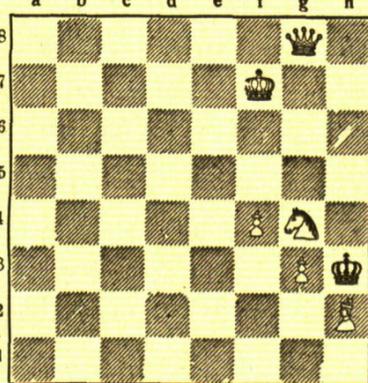
Danach erhält Weiß aus dem Königsflügel einen starken Druck.

- 13. Sd4xc6 b7xc6
- 14. g4-g5 Sf6-e8
- 15. f4-f5 f7-f6
- 16. g5-g6

Mit einem solchen Bauernzug kann man sich, wenn der Gegner vorbeiziehen kann, leicht selbst um alle Angriffsmöglichkeiten bringen.

Schwarz sollte h7-h6 versuchen. Weiß könnte dann auf dem Königsflügel nur noch eventuell mit einem Läufertopfer auf h6 etwas erringen.

- 17. f5xg6 f6-f5



Weiß zieht und setzt in 3 Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 219.

J. Berger. Matt in 3 Zügen. Weiß: Kf3, Db4, Lg8, Bc6, d4, f7, g5 (7). Schwarz: Kh8, Sf6, Bg7, g7, g6 (6).

- 1. Db4-b8 Sf6-e8 2. f7xe8L Kh8xg8 3. Le3xg6 matt; 1. ... Sf6-d7 2. c6xd7 c7-c5 3. Db8-h2 matt; 1. ... Sf6-b5 2. Lg8-h7+ Kh8xh7 3. Db8-g8 matt.

Jetzt ist das Feld h7 nur schwer zu verteidigen.

- 18. e4xf5 Lc8xf5
- 19. Lf8-e4 Lf5xe4

Da Dh5 droht, muß Schwarz in den Läufertausch willigen.

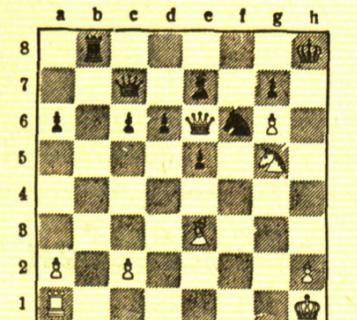
- 20. Sc3xe4 Tf8xf1
- 21. Dd1xf1 Se8-f6

Auf den weißen Feldern ist Schwarz katastrophal geschwächt, ein Umstand, der sofort ausgenützt wird.

- 22. Df1-h3

Gegen beide Drohungen De6+ und Sxh6+ nebst Dh7+ ist kaum etwas zu finden.

- 22. ... Tb8xb2
- 23. Dh3-e6+ Kg8-h8
- 24. Se4-g5 Tb2-b8



Jetzt folgt das berühmte erstickte Matt durch den Springer.

- 25. Sg5-f7+ Kh8-g8
- 26. Sf7-h6+ Kg8-h8
- 27. De6-g8+ Tb8xg8
- 28. Sh6-f7 matt.

Auflösungen der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage:



Auflösung des Zitatens-Rätsels — Das Leben ist das einzige Gut des Schlechten. —

Auflösung der Skat-Aufgabe: B hat k B, kr K, kr 9, kr 8, kr 7, h A, h K, k K, k D, k 7; C: p A, p 10, p K, p D, p 9, p 8, p 7, h 9, k 9, k 8.

Verlauf: I. 1. kr B, kr 7, h 9 2. p B, kr 8 k 8 3. h B, kr 9 k 9

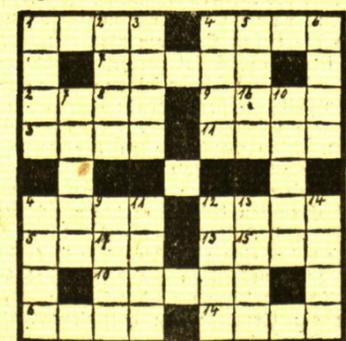
- 4. kr D, kr K, p A (-18)
- 5. k B, p 10, k 8 (-40)
- 6. k K, p 7, k 10
- 7. h 7, h K, p K (-48)
- 8. h A, p D, h D (-62).

Nach den ersten drei Stichen folgte: 4. kr 10, k B, p A (-23) 5. k K, p 7, k 10 6. kr A, kr K, p 8 7. h 7, h K, p 10 (-37) 8. k D, p 9, h 8 (-40) 9. h A, p K, h D (-58).

Hob C im achten Stich etwas hinein, so stach A, zog dann h 8, und die Gegner bekamen noch weniger.

Rätsel-Aufgaben

Magisches Kreuz- und Querwort-Rätsel

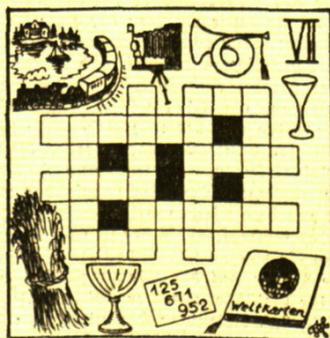


Die Wörter bedeuten:

a) Von links nach rechts und b) Von oben nach unten: 1. Altes Längenmaß. 2. Geographischer Begriff. 3. Planet. 4a. Weiblicher Personennamen. 4b. Spitze eines Truppenkörpers. 5. Feuer-

- stätte. 6. Weiblicher Personennamen. 7. Wehrmacht. 9. Andere Bezeichnung für Straßenbahn. 10. Stadt in Kleinasien. 11. Nordische Sagensammlung. 12. Zahl. 13. Vorderasiatisches Hochland. 14. Anderes Wort für Geck. — Diagonale 8. bis 15. Afrikanische Menschenrasse. 16. bis 17. Tonkünstler.

Illustriertes Kreuz-Wort-Rätsel



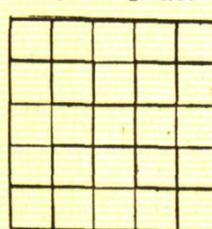
Die in die waagerechten und senkrechten Felder-Reihen einzutragenden Wörter sind aus den bild-

lichen Darstellungen zu erraten. Die Wörter der waagerechten Reihen sind in dem oberen, die der senkrechten in dem unteren Teil des Bildes zu suchen.

Scherz-Rätsel

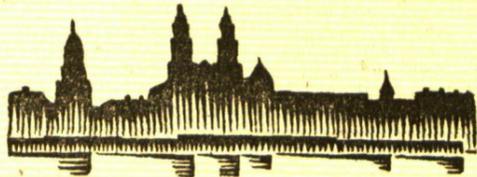
- 1. Sag' an, in welcher Tasche man Sein Schlüsselbund nicht bergen kann?
- 2. Und weißt du, welche Verse nicht Verwenden kann man zum Gedicht?

Magisches Quadrat



Die Ziffern 0 5 10 15 20 sollen in jede waagerechte Reihe vorstehenden Quadrats so eingestellt werden, daß sowohl die waagerechten wie senkrechten Reihen und auch die beiden Diagonalen je 50 ergeben.

Ne bei ihren bisherigen Aussagen. Auf dem Felde fand man seiner Zeit einen Schweißapparat, der ansehnend bei Ausführung der Lat verwendet worden war und sich im Besitze des Angeklagten Leo Philipp befand. Er behauptete jedoch, den Apparat bereits vor längerer Zeit an einen unbekanntem Memeländer verkauft zu haben. Bei dem Angeklagten Paul Philipp fand man damals bei einer Durchsuchung drei Zwanzigmarschscheine, die der Angeklagte jedoch beim Pferdehandel erhalten haben will. Der Staatsanwalt beantragte für Leo Philipp drei Jahre Zuchthaus und für dessen Bruder ein Jahr Zuchthaus. Das Gericht sprach die beiden Angeklagten jedoch aus Mangel an Beweisen frei.



Kaunas, 19. Mai

h. Eine Klage gegen die sowjetrussische Handelsvertretung abgewiesen. Vor dem Bezirksgericht wurde dieser Tage ein Prozeß gegen die sowjetrussische Handelsvertretung verhandelt, der in den hiesigen Handelskreisen große Beachtung gefunden hat. Ein Kaufmann Finkelstein hatte vor längerer Zeit von der sowjetrussischen Handelsvertretung einen großen Posten Soda gekauft und dafür Anzahlung und entsprechende Garantien geleistet. Nach Ankunft der Ware stellte der Käufer fest, daß angeblich die Lieferung den vereinbarten Bedingungen nicht entsprach und verlangte Rückzahlung der Beträge. Da die Handelsvertretung diesem Verlangen nicht nachgab, strengte der Käufer beim Bezirksgericht einen Prozeß gegen den Lieferanten an. Er klagte auf Rückzahlung der Anzahlung. Das Bezirksgericht hatte seinerzeit die Klage verworfen. Auch die Appellationskammer hat das Urteil des Bezirksgerichtes bestätigt und die Zivilklage des Finkelstein abgewiesen.

h. Von der Kleinbahn überfahren. In Schanzen wurde ein Arbeiter von der Kleinbahn erfasst und erlitt so schwere Verletzungen am Kopfe, daß er bald nach dem Unfall starb.

h. Er wollte seinen Mieter loswerden. Ein Hausbesitzer N. wollte seinen Mieter loswerden. Da ihm das auf gutlichem Wege nicht gelang, griff er zur Selbsthilfe. Er hob einfach die Tür zur Wohnung des Mieters aus und machte außerdem dessen Ofen unbrauchbar. Der Mieter rief die Polizei herbei. Doch N. kam der Aufforderung, den Schaden gut zu machen, nicht nach. Gestern hatte er sich vor Gericht zu verantworten; er wurde zu 80 RT Geldstrafe verurteilt.

In den Flammen umgekommen

h. In dem im Bezirk Ambradas gelegenen Dorfe Guverancjal brannte dieser Tage die Wirtschaft des Landwirts Pipras vollständig nieder. Pipras Sobn, ein 15jähriger Junge, der in einem Schuppen schlief, kam in den Flammen um. Es verbrannten seiner neun Kühe, vier Ferkel und 30 Schafe. Man nimmt an, daß das Feuer durch Unvorsichtigkeit des jungen Pipras entstanen ist, der, da es die Eltern ihm nicht erlaubten, heimlich im Schuppen rauchte und dabei wahrscheinlich unvorsichtlich mit dem Feuer umgegangen ist. — Auch aus einer ganzen Reihe anderer Orte werden Feuererfolge gemeldet. In einem Vorwerke des Amtsbezirks Mekuzajal brach Feuer aus, das alle Wirtschaftsgebäude niederlegte. Der Schaden beträgt etwa 15.000 Lit. — In Kulautuva brach in einem Sommerhause Feuer aus. Der Schaden ist unbedeutend.

h. Ufmerge, 19. Mai. [Selbstmordverdächt. — Ertrunken.] Dieser Tage versuchten hier zwei Mädchen durch Trinken von Essigessenz wegen unglücklicher Liebe sich das Leben zu nehmen. Beide wurden ins Krankenhaus geschafft, wo man hofft, sie am Leben erhalten zu können. — In der Cementfabrik gerieten drei Männer beim Baden in die Gefahr des Ertrinkens. Zwei von ihnen gelang es, sich zu retten, während der dritte ertrank.

wd. Bivocel, 19. Mai. [Waldbrand.] — Den Widbarscher verbricht! Freitag nachmittags entstand in der staatlichen Forst ein Feuer, das sich rasch ausbreitete. Bevor es gelang, den Brand einzudämmen, waren etwa zehn Morgen Wald zum größten Teil vernichtet. Schon vor etwa vierzehn Tagen wurden in derselben Forst etwa 15 Hektar Raumbestand durch Feuer beschädigt. Allen Ansehen nach ist der Brand auf unvorsichtigen Umgang mit Feuer zurückzuführen. In Raklaj fand ein Vakarists statt, nach dessen Beendigung ein Teilnehmer, ein Besitzer, einem anderen Besitzer, der ebenfalls an der Veranstaltung teilgenommen hatte, aufklärte, und ihn durch drei Revolverkugeln am Arm schwer verletzete.

Briefkasten

Die Schriftleitung übernimmt für Aufsätze u. nur die persönlichen Verantwortungen. — Anfragen ohne Namensangabe bleiben unberücksichtigt.

Nr. 102. Erkundigen Sie sich im Städtischen Krankenhaus und auch im Kreis-Krankenhaus, ob Sie dort Gelegenheit haben, die Massage zu erlernen.

N. K. Ueber ein Adressbuch für Lettland verfügen wir nicht, so daß wir außerstande sind, Ihnen eine Adressbuch-Fabrik in Lettland zu nennen. Vielleicht stehen Sie Erkundigungen bei der Handelskammer in Riga ein.

Versorgungsberedung. Wir haben bekanntlich kein Recht, über diese Frage eine endgültige Entscheidung zu treffen. Wenn Ihr Sohn eingezogen und als Wachmann tätig war, dann unterstand er den damals geltenden Militärregeln und seine Angehörigen mäßten unserer Meinung nach entsprechend behandelt werden. Sie schreiben aber nicht, auf welche Weise Ihr Sohn bei dem Appell um Leben gekommen ist. Wenn angenommen, Ihr Sohn Selbstmord begangen haben sollte, dann sind seine Angehörigen nicht versorgungsberedigt. Ist der Schuß aus dem Dienstrevolver aber zufällig losgegangen, dann mäßte die Angelegenheit unserer Meinung nach so behandelt werden, wie die aller Kriegsteilnehmer.

HANDEL UND SCHIFFFAHRT

Memeler Devisenkurse

	19. 5. Geld	19. 5. Brief
Newyork 1 Dollar	5.90	6.00
London 1 £ St.	30.40	30.75
Berlin 1 Reichsmark	2.36	2.38
Berlin Registermark	—	1.72
Zürich 1 Schw. Frs.	1.935	1.96
Amsterdam 1 Hfl.	4.04	4.08
Prag 1 Kr.	0.25	0.255
Stockholm 1 Kr.	1.57	1.60
Mailand 1 Lire	0.51	0.525
Paris 1 Fr.	0.394	0.397

Berliner Devisenkurse

	Telegraphische Auszahlungen			
	18. 5. G. 18. 5. B.	17. 5. G. 17. 5. B.		
Aegypten	13,125	13,155	13,135	13,165
Argentinien	0,58	0,584	0,58	0,584
Belgien	58,44	58,56	58,44	58,56
Brasilien	0,211	0,215	0,211	0,215
Bulgarien	3,047	3,057	3,047	3,057
Canada	2,497	2,503	2,497	2,505
Dänemark	56,89	57,01	56,94	57,06
Danzig	81,62	81,78	81,58	81,74
England	12,745	12,777	12,755	12,885
Festland	68,43	68,57	68,43	68,47
Finnland	5,644	5,656	5,644	5,656
Frankreich	16,50	16,54	16,50	16,54
Griechenland	2,478	2,477	2,478	2,477
Holland	169,53	169,87	169,53	169,87
Island	57,64	57,76	57,69	57,81
Italien	21,28	21,32	21,28	21,32
Japan	0,756	0,757	0,756	0,758
Jugoslawien	5,664	5,676	5,664	5,676
Lettland	77,92	78,08	77,92	78,08
Litauen	42,12	42,20	42,12	42,20
Norwegen	64,04	64,16	64,09	64,21
Oesterreich	47,20	47,30	47,20	47,30
Polen (Warschau, Kattowitz, Posen) 100 Zloty	47,25	47,35	47,25	47,35
Portugal	11,60	11,62	11,61	11,63
Rumänien	2,488	2,492	2,488	2,492
Schweden	65,68	65,82	65,78	65,92
Schweiz	81,27	81,43	81,18	81,34
Spanien	34,27	34,33	34,27	34,33
Tschechoslowakei	10,42	10,45	10,43	10,45
Türkei	2,011	2,015	2,011	2,015
Ungarn	—	—	—	—
Uruguay	0,999	1,001	0,999	1,001
Amerika	2,497	2,503	2,50	2,506

Berliner Noten am 18. Mai. (Tel.) Kaunas 41,98
Geld, 42,14 Brief, Zloty groß 47,21 Geld, 47,39 Brief.
Die 6proz. Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde am 18. Mai an der Berliner Börse mit 99,80 (am Vortage mit 99,90) Reichsmark notiert.

Amtlicher Teil

des Sportverbandes des Memelgebiets
Geschäftsstelle: G. Morf, Kirchhofstr. 8

Am Mittwoch, dem 23. Mai, abends 8.30 Uhr, auf dem Neuen Sportsplatz zweites Auswahlspiel. Anzutreten haben die L-Liga S. & S. und folgende Sportler:
Masuhr (S. & M.)
Virschewits (S. & M.) Hofer (Sp.-Vg.)
Portowski (Sp.-Vg.) Erdels, Sperling (Freya)
Seel (Sp.-Vg.) Janssen (Freya) Abdomeit,
Reibies, Hofer (Sp.-Vg.)

Erfaz: Dombrowski, Kallmeier (Freya), Podzies,
Jachsches (S. & M.)

Dreiß: Verbandkleidung, Schuhe und Stutzen sind mitzubringen.

Ich mache darauf aufmerksam, daß bei nicht genügender Entschuldigungs Disqualifikation bis zum 1. September erfolgt.

Drittes Auswahlspiel am 30. Mai; Freya-B.F.R. und eine noch zu ermittelnde Mannschaft. Morf.

Berliner Viehmarkt

Amlicher Bericht vom 18. Mai 1934

	Bes. f. 10 kg Leb. Gew.
Ochsen, vollfleisch., ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	33-34
b) ältere	—
Sonstige vollfleischige	—
a) jüngere	31-33
b) ältere	28-30
Fleischige	24-27
Gering genährte	31
Bullen, jung, vollf. höchsten Schlachtwerts	29-30
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete Fleischige	26-28
Gering genährte	23-25
Kühe, jung, vollf. höchsten Schlachtwerts	26-29
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete Fleischige	21-25
Gering genährte	17-20
Färsen, vollf. ausgemäst. höchst. Schlachtw.	12-16
Vollfleischige	32
Fleischige	29-30
Gering genährte	26-28
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	—
Kälber, Doppellender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	42-48
Mittlere Mast- und Saugkälber	35-40
Geringe Kälber	18-30
Geringere Saugkälber	42-43
Schafe, Stallmastlämmer	—
Weidmast	—
Jüngere Masthammel:	a) 40-41
a) Stallmast	b) 37-39
Mittl. Mastlämmer und Alt. Masthammel	31-36
Geringere Lämmer und Hammel	33-34
Mastschafe	31-32
Mittlere Schafe	23-30
Geringe Schafe	50
Schweine, Beste Speckschweine	35
Fette über 300 Pfd. Lebendgewicht	33-35
Vollf. von ca. 240-300 Pfd. Lebendgew.	32-34
Vollf. von ca. 200-240 Pfd. Lebendgew.	29-32
Vollf. von ca. 160-200 Pfd. Lebendgew.	26-28
Fleischig unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
Sauen	33-34
Andere Saunen	30-32

Antrieb: Rinder 2009, darunter 390 Ochsen, Bullen 588 Kühe und Färsen 1074, Auslandsrinder 29, Kälber 233, Anstandsälber —, Schafe 4410, Schweine 9922, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt —, Auslandschweine —.

Marktverlauf: Rinder glatt, Kälber ruhig, gute Kälber knapp, Schafe glatt, beste Lämmer gesucht, Schweine ziemlich glatt.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Sonntag, 20. Mai

Mäßige nördliche Winde, wolbig, zeitweise aufhellend. Im Nordosten des Memelgebiets noch einzelne Schauer, kühl.

Allgemeine Uebersicht von Sonnabend, 19. Mai

Begünstigt durch eine sehr hohe Temperatur über Osteuropa ist eine gestern noch über der Adria gelegene Störung mit großer Geschwindigkeit bis nach Ostpreußen vorgedrungen. Morgen wird dieses Tief bereits nach Pommern gewandert sein, so daß die mitteleuropäische Hochdruckbrücke bei uns wieder stärker wirksam werden kann. Da eine Tiefdruckbrücke über Osteuropa aber noch fortbesteht, muß besonders in unserem Gebiet noch mit etwas Regen gerechnet werden.

Temperaturen in Memel am 19. Mai

6 Uhr: + 6,3, 8 Uhr: + 7,8, 10 Uhr: + 8,7

Memeler Seeschiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe					
Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an	
228	Borgholm SD, Strandberg	Kalmar	Post und Stückgut	Maaga	
280	Iris SD, Jansen	Danzig	—	H. Meyhoefer	
231	Linea SD, Aristiansen	—	leer	Kohlen-Import	
Ausgegangen					
Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler	
226	Ludwig SD, Permin	Hamburg	Zellulose Stückgut	E. Krause	
227	Grete Glad TMS, Schwarz	Kiel	leer	H. Meyhoefer	

Pegelstand: 0,85. — Wind: ONO. S. — Strom: ein.
Zulässiger Tiefgang 7,0 m.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 18. Mai.

Die Zufuhren betragen 35 inländische Waggons, darunter 7 Weizen, 8 Roggen, 16 Gerste, 2 Hafer, 2 Diverse. Amtlich: Weizen Durchschnitt 763-765 Gramm 18,55 bis 18,90 Mark; Roggen Durchschnitt 715 Gramm 15,40-15,65 Mark; Gerste über Durchschnitt 16,20, Durchschnitt 660-670 Gramm 15,95-16,10 Mark; Hafer Durchschnitt 500 Gramm 15,60, unter Durchschnitt 15,40 Mark. Tendenz: Weizen, Roggen und Hafer unverändert, Gerste ruhig. (Alles waggonfrei Königsberg.)

Bücherschau

Wilhelm Schäfer: „Die dreizehn Bücher der deutschen Seele“. Volksausgabe. In Reinen gebunden 4,80 Mark. Albert Langen / Georg Müller Verlag, München 1934. — Als dieses aus der inneren Schau eines wahren und großen deutschen Volksdichters entsprungene Buch der deutschen Geschichte vor zwölf Jahren erschien, lag Deutschland mitten in der bittersten Not und Schmach der Nachkriegszeit. Die innere Kraft, die neuartige Betrachtung und Darstellung deutscher Geschichte hat dann aber trotz der Ungunst der Zeit rasch vermocht, Schäfers Werk für viele Zehntausende zum aufrichtenden Zeichen der Verheißung auf eine würdigere Zukunft zu machen. „Die Bibel der Deutschen“ hat man es in den letzten Jahren oft genannt, und in diesem Namen die starken Wirkungen dieses Buches, seine deutsche Gläubigkeit und die bezwingende Kraft seiner dichterischen Sprache, sinnbildhaft und einprägnant zusammengefaßt. Daß heute endlich die lange erwartete Volksausgabe erscheint, ist mehr als die Erfüllung eines berechtigten schönen Wunsches der Literaturliebenden, sondern ist eine Notwendigkeit. Eine Notwendigkeit, weil hier ein mit Scherfkräft begabter Dichter aus demilde der Vergangenheit die Bize und Zeichen herausgibt, die für unsere Gegenwart von gewaltiger Bedeutung sind. Nur einen Wunsch kann man diesem Buche auf seinem Weg mitgeben, einen Wunsch, der heute zuverlässigste Voransage zu sein vermag: daß Wilhelm Schäfers „Dreizehn Bücher der deutschen Seele“ in dieser preiswerten Volksausgabe kein geringeres und kein weniger lebendiges und eindringliches Interesse wahrufen werden, als das, das Grimms „Volk ohne Raum“ gefunden hat.

Dietrich für den Privathaushalt war ein Problem, das durch „Dienemanns billige Diät-Kochbücher“ gelöst ist. In 9 Bänden, von denen die letzten 4 schon erschienen sind, hat die ärztliche Leiterin der Münchener Diätetischen, Dr. med. Th. v. Zewel, zusammen mit ihrer Küchenleiterin E. v. Weizsäckel Rezepte für Kranke zusammengefaßt, bei denen neben der gebotenen Rücksicht auf die Erfordernisse der Kur der Gebanke maßgebend war, dem Kranken seine Befriedigung auf eine besondere Diät möglichst wenig schädlich zu machen, indem man durch große Auswahl in Gerichten jedem Geschmack Rechnung trug. Die genaue Auffstellung von mährwürdigen Küchenzetteln für alle Tagesmahlzeiten ist von großem Nutzen. Die Herausgeberin erfreut sich bei der Unterführung angesehener Kritiker. In der Zusammenfassung von ärztlicher Einführung, Anpassung an den Familienhaushalt und exakter Bezeichnung und in ihrer übersichtlichen Anordnung helfen diese Diät-Kochbücher etwas außerordentlich Praktisches dar und erleichtern der Hausfrau ihre schwierige Aufgabe ganz wesentlich, am Hand der ärztlichen Verordnungen aus einer beschränkten Zahl von Nahrungsmitteln und Zubereitungsarten möglichst abwechslungsreiche Diätgerichte zusammenzustellen. Die vier neuen Bänden behandeln: Diät bei Erkrankungen der Niere und der Harnwege (von Prof. Dr. med. et phil. Erwin Becker, Frankfurt) Nr. 1,60; Diät bei Herz-Kreisläufigkeiten und Kreislaufstörungen (von Prof. Dr. med. et phil. Erwin Becker, Frankfurt) Nr. 1,60; Diät für Gichtkranke (von Prof. Dr. med. M. Voraßner, Berlin) Nr. 1,20; Diät bei Rheumatismus — Migräne und anderen Krantheiten (von Dr. med. Th. v. Zewel, München) Nr. 1,20. Diese Diät-Kochbücher sind ein Segen für die ratlose Hausfrau, eine Wohltat für den Erkrankten.

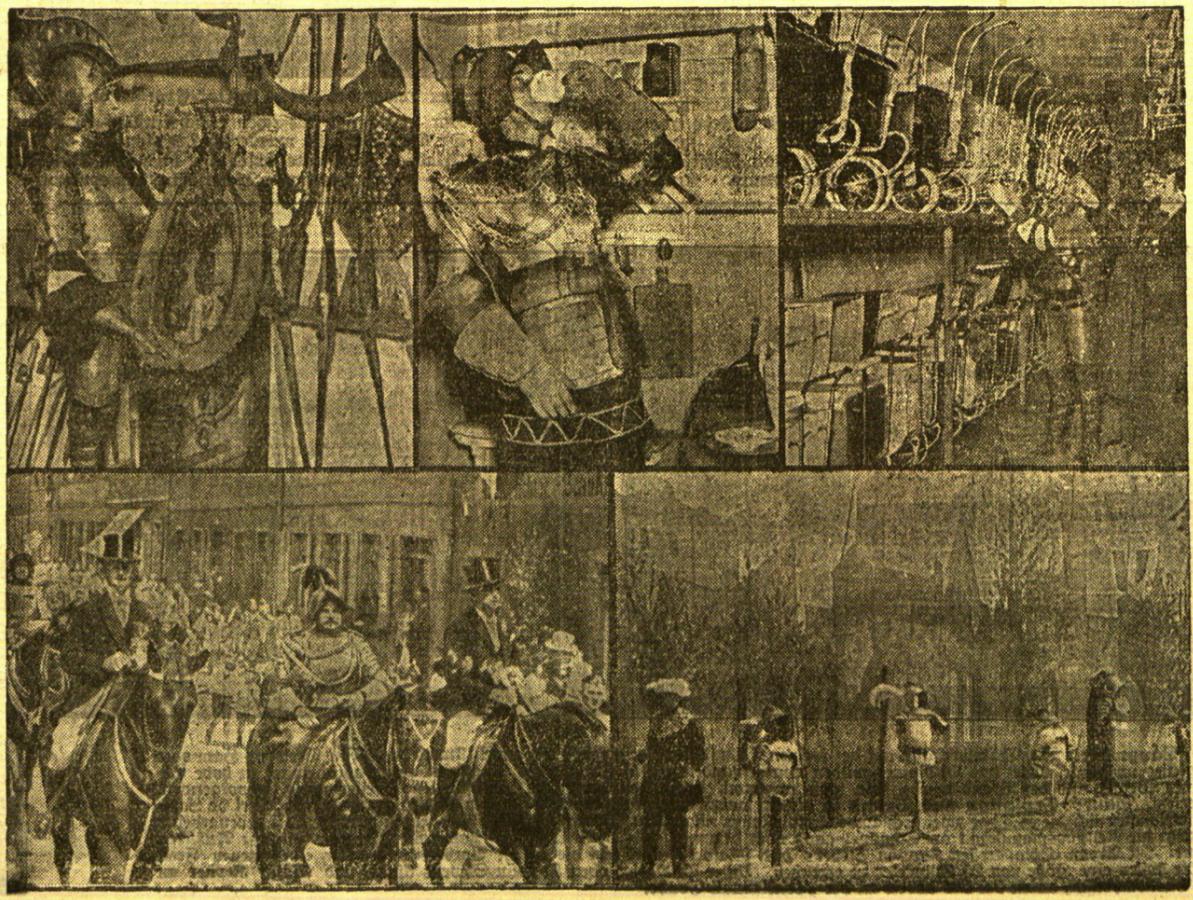
UNTER GARANTIE

werden Ihre

SOMMERSPROSSEN

Pickel, Runzeln und andere
Hautunreinigkeiten
endgültig nur durch
Metamorfosa „Sanitas“ Krem beseitigt

Ein historisches Volksfest: Auszug der Geharnischten



In der Woche nach Pfingsten hat die alte Stadt Torgau ihre großen Tage; um diese Zeit erfolgt der sich alle zwei Jahre wiederholende Auszug der Geharnischten, eine über Jahrhunderte lebendig erhaltene Erinnerung an die kriegerischen Zeiten des Mittelalters, wo jeder wehrhafte Mann mit der Waffe in der Hand für die Freiheit und Sicherheit seiner Heimat einleben mußte. In einem feierlichen Aufmarsch treffen sich die wehrhaften Männer auf dem Torgauer Markt, und von dort aus geht es kriegsmäßig auf den vor den Toren der Stadt liegenden Festplatz, wo sich an den Tagen zwischen dem Donnerstag nach Pfingsten und dem folgenden Sonntag ein luftiges Treiben entwickelt, das unzählige von Schaukunstigen anlockt. Unsere Bildzusammenstellung zeigt (oben von links): ein kleiner Auszug aus den wertvollen Sammlungen, die der Hülfmeister der „Geharnischten“ in seiner Wohnung aufbewahrt; des Königs letztes Frühstück im Rahmen des Mittags. — In einigen Minuten beginnt das Amt, das ihn an die Spitze der ausrückenden Torgauer Bürgerwehren stellt; der Hülfmeister der „Geharnischten“, im Amtsgewand, verlegt, fertig noch einige Kunden ab, ehe die Banner ihn nach dem Markt rufen, wo die Kreuze aufmarschieren; (unten von links): Seine Majestät, bei Schilfenbögen, an der Spitze des Zugaus, auf dem Wege zum Festplatz; die Front der „Burgen“ auf der Festwiese. — Hinter diesen Reihen stehen die Balle der „Reigen“, wo sie sich nach den Strapazen der Festtage in kurzer Ruhe erholen. Vor dem Eingang einer jeden Burg steht auf einem Gerüst der Garnisch des Ringes.

„Schönen Frauen — Zutritt verboten!“

Aus den Erinnerungen eines Zirkusmannes • Von A. H. Kaber

Achte Fortsetzung und Schluss*)

VIII.

Sa rächt sich Slims!

In Bergen war noch nie ein so großer Wanderzirkus gewesen, wie unser Carl Hagenbeck, und so erklärte sich der gewaltige Zulauf, den wir von Anfang an zu unseren Vorstellungen hatten. Es gab für alle Zirkusleute enorm viel zu tun; aber die Arbeit wurde gern und fröhlich geleistet, denn bei den Fahrenden ist es seit je selbstverständlich, daß der Direktor und seine Leute an einem Strange ziehen, sich auf Geduld und Verderb miteinander verbunden fühlen. Wenn das Geschäft gut geht, dann klingen und singt es in der ganzen Zeltstadt von Lachen, Scherzen, Pfeifen. Selbst Mister Slims — tags Requisiteur, nachts Wächter — pfliff vergnügt vor sich hin; und eines Tages geschah ein Wunder: Slims nahm von seiner Budentüre eigenhändig das große Plakat ab, auf dem „Schönen Frauen — Zutritt verboten!“ stand!

„Na nu!“ rief ich ihm zu, „ist die Warnung jetzt nicht mehr nötig?“

Der alte Komödiant lachte spitzbübisch und zuckte die Achseln.

Slims will türmen

Bald darauf traf ich Direktor Sawade. Wir besprachen dies und jenes; und nebenbei sagte er: „Slims hat übrigens gekündigt.“

„Slims will weg?“

„Sogar bald. Lassen Sie, bitte, seine Papiere fertig machen.“

„Die habe ich nie gesehen!“

Sawade dachte einen Augenblick nach. „Richtig, die habe ich ja damals angenommen.“ meinte er dann. „Also, ich gebe sie Ihnen gleich.“ Und noch eins: Slims hat gebeten, daß keiner etwas von seinem Ausscheiden erfährt. Wir wollen ihm diese Bitte erfüllen.“

Als ich die Papiere des Mister Slims durchsah, fand ich mich nicht gleich zurecht, obwohl ich von Artistenpässen her allerhand gewöhnt war. Da marschierten also zunächst mal ein paar Dutzend Namen auf, die der Vielgewandte sich in seinem langen Künstlerleben zugelegt hatte. Und mein Erstaunen wuchs, als ich darunter bekannte Namen fand, also erfuhr, daß dieser „Mister Slims“ mit manchem berühmten Artisten identisch war. Sein endgültiger, bürgerlicher Name — wenn man davon bei einem Fahrenden überhaupt sprechen kann — war augenscheinlich Peder Pederson. Geboren war er vor 58 Jahren und zuletzt anständig in Nyd, einer südschwedischen Stadt. „Weshalb ist er denn dann mit uns nach Bergen gezogen?“ fragte ich zwischendurch.

„Das will ich Ihnen sagen,“ erklärte Sawade, „er hat hier in Bergen irgendetwas zu erledigen, und als praktischer Mann hat er zu diesem Zwecke bei uns Engagement genommen, das heißt erlöst das Reisegeld gepart und zweitens noch einen Baken Geld dazu verdient!“

Wir lachten beide herzlich über diesen Trick des alten Fahrenden. Dabei fiel mir wieder ein, daß Slims ja hier in Bergen das Athletenliebchen wieder treffen wollte! Ich ging also sofort in seine Bude. „Aus! Aus! Jetzt wird nichts mehr erzählt, Doktor!“ rief er mir schon von weitem zu. „Wenn Sie jetzt noch etwas wissen wollen, müssen Sie selber Ihre Augen aufmachen!“

Wo blieb denn denn?

„Aber wo denn?“ erwiderte ich, „wo ist denn das Athletenliebchen? Ich kenne es doch nicht! Haben Sie es denn schon gefunden?“ Slims nickte: „Natürlich. Gleich an unserem Aufbautage war denn hier. Art läßt nicht von Art. Sie wußte, Zirkusleute kommen, und da mußte sie hin! — Uebrigens hat sie mich nicht erkannt.“

„weil also noch gar nicht, daß Sie hier sind?“

„Ist auch gar nicht nötig!“ lachte Slims, zu seiner Bude zurückgehend. „Nebenbei, Doktor, wo kaufen Sie Ihre Zigarren?“ rief er mir noch zu. Ich zuckte die Achseln: „Mal hier — mal da.“

„Also kaufen Sie mal Zyskebrüggen, Ecke Holmsgatan, in dem kleinen Laden. Sie werden es nicht bereuen, Doktor!“ Und weg war er.

Verrückt der Kauz! — dachte ich; erst kann er es gar nicht erwarten, nach Bergen zu kommen, um das Athletenliebchen wiederzusehen — und dann sagt er: es sei ganz gleichgültig, ob sie von seiner Anwesenheit wüßte oder nicht! — Und was gehen

ihn meine Zigarren an? Bekommt er etwa Prozente in dem Laden, den er mir empfahl?

Jedenfalls kaufte ich dort am Nachmittag wirklich meine Zigarren. Eine dicke Frau, augenscheinlich die Besitzerin, bediente mich; freundlich und sachverständig. Ihr Neuhäres lud nicht gerade zu langem Verweilen in dem Laden ein: sie war mordsbählig, aufgeschwemmt wie ein Pfannkuchen, watschelte wie eine fette Ente. Aber die blauen Augenlein — in Fett eingebettet — lachten so munter, und der Mund plauderte so unentwegt, daß man nicht loskam, ohne reichlich eingekauft zu haben. Mit mehreren Zigarrenlisten verließ ich das Geschäft.

Das Geheimnis der Zigarren

Als ich zum Zirkusplatz zurückkam, stand Slims vor seiner Bude und freute sich der schönen Herbstsonne. Er schnupperte in die Luft; eine typische Bewegung bei Fahrenden, wenn sie Wanderlust wittern. — Jetzt erblickte er mich, klaffte in die Hände. „Auch vom Athletenliebchen besetzt!“ lachte er. — Ich sah ihn verständnislos an. — „Na, Sie haben doch Zigarren gekauft — übergenug — bei Kinn, dem ehemaligen Athletenliebchen!“ rief er.

„Nieder Himmel! Diese dicke Frau also war das Athletenliebchen!“ — „Ich begreife, daß Sie keinen großen Wert auf ein Wiedersehen legen, Mister Slims!“ meinte ich.

„Sie wahrscheinlich noch weniger!“ sagte er,

„denn wir beide haben miteinander noch verschiedene Püchchen zu rupfen —.“ Sie erinnern sich doch meiner Erzählungen —“

— von dem Ringkampfmanager, dem Kinn das Geschäft kaputt machte —“

— war ich! —“ nickte Slims —

— und dem Akrobaten in London —“

— war ich! —“

— und dem Normannen, den sie geheiratet hat —“

— war ich gottlob nicht! —“ schrie Slims.

„Und nun kommt wohl die Abrechnung?“ meinte ich. — „Die Rache!“ sagte Slims, im tiefen Tone eines abgefeimten Bösewichts.

Es war drei oder vier Tage nach dieser Unterhaltung, als mich Mister Slims an einem spätnachmittags leise am Ärmel zupfte und mir zuflüsterte: „Wollen Sie mal etwas Süßes sehen, Doktor?“ Natürlich bejahte ich. Er führte mich in seine Bude. Da sah ich in einer Ecke, auf einem Koffertberg — ein junges Mädchen! — Ein entzückendes, blondes, frisches, lachendes Mädchen! Ich wußte zuerst nicht recht, was ich sagen, wie ich mich verhalten sollte, aber Slims stellte sofort vor: „Unser Propagandachef — meine Rache.“

„Was?“ fragte ich, da ich glaubte, nicht richtig verstanden zu haben.

Flucht mit der Tochter

„Meine Rache — Fräulein Kinn nämlich — die Tochter —“, erläuterte der alte Zigeuner; und dabei lachte er über das ganze Gesicht.

Es stellte sich nun heraus: Dies junge Mädchen war tatsächlich Kinn's Tochter — ihr Vater war der normannische Athlet gewesen — und sie lebte hier bei ihrer Mutter ein schauerliches Dasein. Die Alte — eifersüchtig oder mißtrauisch — hielt das neunzehnjährige Tochterlein sozusagen unter Verschluss. Es durfte keine Freundschaft, keine Bekanntschaft unterhalten, nur in Begleitung der Mutter ausgehen und mußte die ganze Hausarbeit machen, immer hinter den Kuffen bleiben, nachdem sich herausgestellt hatte, daß man auch im Zigarrenladen flirtet könnte.

„Und Ihre Rache ist nun: daß Sie diese junge Dame ein bißchen von der Tyrannei der Mutter befreien! — Eine vornehme Rache, Mister Slims!“ lobte ich. „Aber wie haben Sie es bloß fertiggebracht, das so streng behütete Mädchen —?“

„Mein lieber Doktor,“ lächelte Slims, „ein echter Zigeuner holt sich, was er will — den Schemel aus der Hölle, und wenn des Teufels Großmutter persöhnlich darauf sitzt!“

Ich verabschiedete mich von Slims und seiner reizenden „Rache“ und sah bald darauf, wie er sie zum Ausgang geleitete.

Wierundwanzig Stunden später durchlief eine Sensation unsere Zeltstadt: Slims war weg — und mit ihm die junge, hübsche Tochter der dicken Zigarrenhändlerin von der Ecke Zyskebrüggen und Holmsgatan durchgebrannt!

Später habe ich „Mister Slims“ unter einem neuen Namen — seinem 26. Schickungsweife — wieder getroffen: er hatte aus seiner „Rache“ eine ausgezeichnete, große Trapezkünstlerin gemacht, war ihr Manager; und sie verdienten zusammen all' das Geld, das einst Kinn, das Athletenliebchen, anderen, ehrlichen Artisten abgenommen hatte.

Untergang des Nantucket-Feuerschiffs

Ueberlebende und Augenzeugen berichten — „Das Wrack sank in 30 Sekunden!“

Newyork, 19. Mai.

Wie bereits gemeldet, rammte der englische Ozeandampfer „Dlympic“ am Mittwoch vormittag an der Küste von Massachusetts das berühmte amerikanische Feuerschiff „Nantucket“, das sofort sank. Im folgenden berichten Ueberlebende der schiffbrüchigen Mannschaft und Augenzeugen über das Unglück, das sieben Menschenleben forderte.

„Der Nebel war außerordentlich dicht“, erklärte einer der vier Geretteten den Journalisten nach seiner Ankunft in Newyork, „schon mehrere Schiffe hatten uns in bedenklicher Nähe passiert in diesen Morgenstunden. Die „Nantucket“ ist schon einmal gerammt worden, damals konnte sie nur mit Mühe und Not vor dem Untergang bewahrt werden. Wir wußten, was uns erwartete, wenn wir bei diesem Wetter noch einmal ein derartiges Erlebnis haben sollten.“

Unsere schlimmsten Befürchtungen sollten sich verwirklichen. Ganz plötzlich tauchte der hohe Bug der „Dlympic“ rechts vor uns auf. Sie hatte ganz offensichtlich unsere drahllosen Warnungssignale nicht empfangen. Es gab einen furchtbaren Zusammenprall. Es war uns besinnen konnten, war unser Leuchtschiff

in zwei Teile geschnitten.

Die „Nantucket“ sank in dreißig Sekunden. Es gab nichts mehr zu retten; denn es kam alles so plötzlich. Vier von der Mannschaft befanden sich unter Deck. Für sie gab es keine Möglichkeit zur Rettung. Wir, die wir uns an Deck befanden, sprangen Hals über Kopf ins Wasser, um wenigstens unser nacktes Leben zu retten. Wir brauchten nicht lange zu schwimmen; denn ein Motorboot und zwei Rettungsboote erschienen auf unsere Hilferufe nach wenigen Minuten in unserer Nähe und nahmen uns an Bord. Von dem großen Dampfer haben wir, als wir im Wasser schwammen, nichts bemerkt. Erst als wir die Scheinwerfer aufflammten und auf die Unglücksstätte gerichtet sahen, wußten wir, daß die „Dlympic“ nicht vorbeigefahren war.“

Kapitän John W. Binks, der Kommandant der „Dlympic“, ist schon seit 25 Jahren im Dienst der White-Star-Line, der Eigentümerin der „Dlympic“. Unzählige Male hat er in seinem Leben das Feuerschiff „Nantucket“ passiert. Er kennt die Strecke genau und es trifft ihn auch keine Schuld an dem Zusammenstoß. „Die Kollision“, so gab er zu Protokoll, „geschah in einem Winkel. Als es offenbar wurde, daß der Dampfer Kurs auf das Feuerschiff hielt, wurde sofort der Befehl: „Voll Fahrt rückwärts!“ gegeben, aber das Gewicht ihre Ladung und die starke Strömung warfen die „Dlympic“ schräg gegen das Leuchtschiff!“

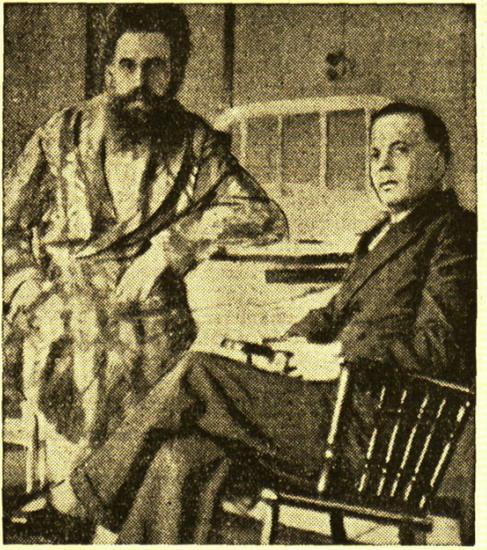
Unter den 230 Passagieren der „Dlympic“ befand sich auch Sir Arthur Steel-Maitland, der ehemalige englische Arbeitsminister. Auch er mußte den Journalisten Rede und Antwort stehen. Er erzählte: „Der Nebel war so undurchdringlich, daß man buchstäblich nicht die Hand vor Augen sehen konnte. Einen solchen Nebel

habe ich noch nie erlebt, selbst in der Nebelstadt London nicht! Während der Nacht hatte sich unser Dampfer im Schnecken-tempo vorwärtsbewegt.“

Posten standen am Bug, um Ausschau zu halten, aber sie konnten ja keine zwei Meter weit sehen. Das Nebelhorn tütete fortgesetzt. Die Passagiere nahmen ihr Frühstück ein und begaben sich dann wieder in ihre Kabinen, um dem ohrenbetäubenden Lärm der Sirenen zu entgehen. Von dem Zusammenstoß habe ich nichts gemerkt.“

Niemand verblühte auch nur die geringste Erschütterung.

Erst als die Rettungsboote heruntergelassen wurden, wußte ich, daß sich irgendetwas ereignet hatte. Wir sahen die Boote im Nebel verschwimmen und hörten von dem entsetzlichen Unglück. Nach einigen Minuten kam eins der Boote zurück. Es wurde hochgezogen. Sieben verummunte Gestalten kamen zum Vorschein — Schiffbrüchige. Sieben Mann von dem Feuerschiff! Drei von ihnen waren tot; es dauerte lange, lange Zeit, ehe die beiden anderen Boote zurückkehrten. Sie hatten niemanden mehr retten können...“



Der Leiter der „Tscheljuskin“-Expedition in Alaska. Der Leiter der russischen „Tscheljuskin“-Expedition, Dr. Otto Schmidt, wurde im Krankenhaus zu Rom (Alaska) über seine Ergebnisse nach dem Schiffbruch des Eisbrechers „Tscheljuskin“ interviewt.

Großmutter lernt Fliegen

Berlin, 19. Mai.

Wie sehr eine Fahrt mit dem Zeppelin auch die ältere Generation begeistert, bewies Frau Peter Holland aus Chicago. Diese 74-jährige Frau ist als „fliegende Großmutter“ bekannt geworden, nachdem sie im vorigen Sommer als Fahrgast mit dem „Graf Zeppelin“ nach Deutschland gefahren war. Die Begeisterung über diese Fahrt wirkte so nachhaltig, daß sie sich jetzt entschlossen hat, auf einem privaten Flughafen in Chicago Unterricht im Fliegen zu nehmen. Aus der „fliegenden Großmutter“ wird also nach erfolgreicher Ausbildung voraussichtlich eine „großmütterliche Flugzeugsführerin“ werden. Frau Holland hat sich außerdem bei der Hamburg-Amerika-Linie wieder einen Platz vormerken lassen für eine Fahrt des regelmäßigen 14-tägigen Dienstes des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ nach Südamerika, der am 26. Mai beginnt.

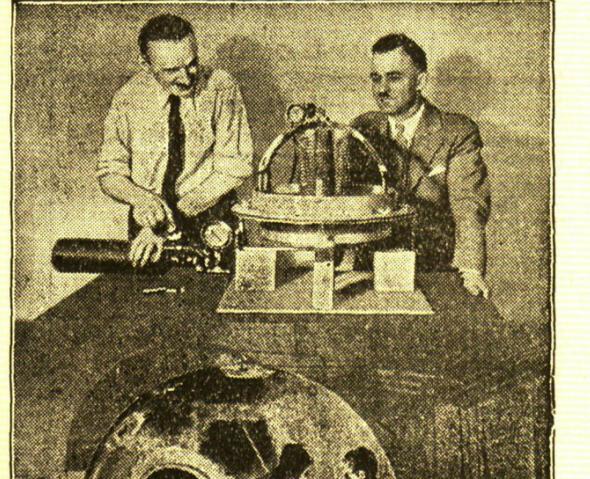
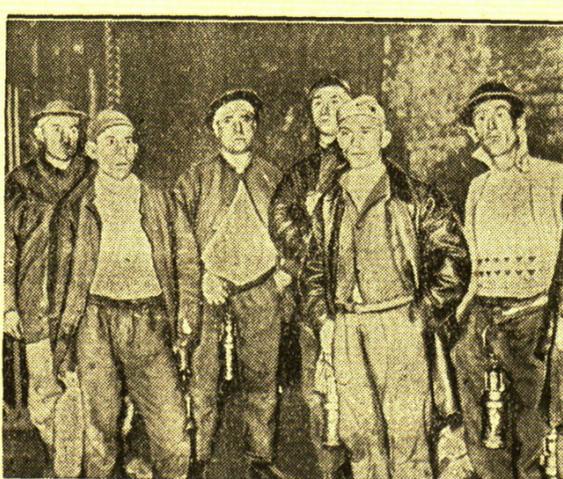
In diesem Zusammenhang dürfte es interessieren, daß die „fliegende Großmutter“ durchaus nicht der älteste Fahrgast des Zeppelins ist. Vor zwei Jahren ist sogar ein 82-jähriger Amerikaner mit dem Luftschiff über den Atlantik gefahren. Der Zeppelin hat aber auch schon besonders junge Fahrgäste befördert. Der jüngste zählte noch nicht anderthalb Jahre und der jüngste ohne Begleitung etwa fünf Jahre.

120 Jahre ohne Fleisch und Alkohol

Sofia, 19. Mai. In Ratuniz in Bulgarien ist kürzlich im Alter von 120 Jahren der Schöfer Pejko Keicowski gestorben. Der alte Mann hat über 40 Kinder, Enkel und Urenkel hinterlassen. Er erreichte sich bis zum letzten Augenblick einer ausgezeichneten Gesundheit, und verlor sogar sein Amt als Schöfer immer noch. Gestorben ist er dann schließlich an Altersschwäche. Der merkwürdige Mann hat bis zuletzt nie einen Tropfen Alkohol genossen und auch kein Stückchen Fleisch gegessen. Er lebte, so wie er das von früher Jugend auf gekaut hatte von Brot, Käse und Milch. Deshalb sei er auch so alt geworden.

Amerika hat 24 Millionen Motorfahrzeuge, Frankreich 1,8 Millionen und England 1,3 Millionen.

Weiße Zähne
Chlorodont



Winks. Das D-Zugunglück bei Langwedel. Die Trümmersätze auf der kleinen Bahnstation Langwedel, wo am Mittwoch der D-Zug Bremen-Hannover beim Wässern eines Umgebungsgleises umstürzte, bietet das Bild eines wilden Durcheinanders. Die Ursache des Unglücks war wahrscheinlich zu hohe Geschwindigkeit beim Ueberfahren einer Weiche, und der Brand wurde, wie man annimmt, durch den Herd des umgestürzten Speisewagens hervorgerufen. 3 Personen wurden getötet, 13 verletzt. Mitte: Explosion und Brand in einem belgischen Bergwerk. In dem Kohlenbergwerk von Vief de Lambrechtes in Valenciennes bei Mons ereigneten sich dieser Tage zwei Schlagwetterexplosionen. Nach den letzten Berichten sind der Katastrophe 53 Grubenarbeiter zum Opfer gefallen. Unter Bild zeigt die Rettungsmannschaft am Schachtingang nach dem vergeblichen Versuch, ihre Kameraden zu retten. Rechts: Aufstieg in 25000 Meter Höhe geplant. In Akron (Ohio) treffen Kapitän Stevens und Major Kepner jetzt die letzten Vorbereitungen für einen neuen Freiballonflug in die Stratosphäre. Sie hoffen eine Höhe von 25 Kilometern zu erreichen. Unter Bild zeigt oben Kapitän Stevens (links) und Major Kepner an dem von ihnen erfundenen neuen Gaskompressor, unten bei der Arbeit an der „Leichtmetall-Bombel“.

Kompl. Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer in allen Ausführungen.
Kompl. Küchen und Einzelteile, Einzel- und Kleinformel, Polstermöbel aller Art Eisener Betten und Waschtische
 Alles in großer Auswahl zu bedeutend herabgesetzten Preisen und bequemen Zahlungsbedingungen. Beschäftigung unserer reich sortierten Lagers ohne jeden Kaufzwang erbeten. (7908)
„Möbel-Centrale“ G. m. b. H.
 Sib. Str. 48, Tel. 517, gegenüb. Kino Capitol

Bekanntmachung
 Für die in die Fahrmarktzeit fallenden Sonntage, das sind der 27. 5. und 3. 6. dieses Jahres, wird hiermit folgende Ausnahme zugelassen:
 Die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern und die Offenhaltung der Verkaufsgeschäfte ist zulässig für alle Geschäfte, ausgenommen Blumenhandlungen, von 14-19 Uhr. (8184)
 Memel, den 12. Mai 1934.
 Die Stadtpolizeiverwaltung.

Bekanntmachung
 In dem gebietseigenen Hause **Stbauer** Platz Nr. 1, II Treppen, ist eine **½-Zimmer-Wohnung** von sofort zu vermieten. Bewerbungen sind zu richten an das
Direktorium des Memelstaats Grundstückenverwaltung.

Bekanntmachung
 Es wird erneut ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die vorgezeichnete Geschwindigkeit für Kraftfahrzeuge auf der Wegstrecke **Strandvilla - Försterei** 24 km die Stunde beträgt.
 Uebertretungen werden unanfechtlich bestraft. Außerdem wird den betreffenden Fahrzeugen die Weiterbenutzung der Strecke verboten werden.
 Memel, den 18. Mai 1934
 Der Magistrat
 Fortskverwaltung

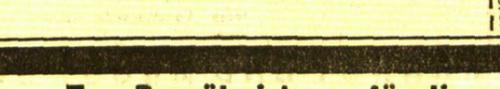
Staatslotterie
 Fünf Klassen - Größte Gewinnmöglichkeit. Viele Gewinne 60 000, 20 000, 10 000, 5000 und andere. Fast jedes zweite Los gewinnt. Ziehung der I. Klasse am 6. u. 7. Juni. Lose 1/10, 1/2, 1/5, 1/4, 2.50, oder für alle Klassen 1/1, 50,-, 1/4 25,-, 1/2 12.50 sind zu haben:
Generalagentur, Libauer Str. 20
Lankowsky, Polangenstraße 41
Brosius, Börsenstraße 7
Jul. v. Niemiński, Börsenstraße 1-4
Bücher- und Zeitungsbörse, Libauer Straße 14
Friseurgeschäft, Marktstr. 48/49
Buchhandlung „Rytas“, Simon-Dach-Straße 1
I. Eubel, Gartenstraße 5
L. Zucker, Mühlendammstr. 15, bei den Banken, sowie andern Verkaufsstellen in Memel, Hildekrug, Pogegen, in fast allen Kirchdörfern u. a. - Versandt durch die Post überall hin gegen Einsendung des Betrages nebst Porto (8220)
Generalagentur der Staatslotterie in Memel

Miltweida (Deutschland)
 Vereinigte Technische Lehranstalten
1. Ingenieurschule für allgemeine technische Lehraufgaben
2. Maschinenbauerschule (Fachschule Lehraufgaben)
 Maschinenbau Elektrotechnik Automobiltechnik Flugtechnik Betriebswissenschaften
Anwärterinnen reiche, viele vermögliche Damen wünsch. ehel. Verh. Ausst. überzeug. Herrn auch ohne Vermögen. Versch. Schlage auch a. Damen
Stabay, Berlin Stadtdistrict 48.
Auto-Vermietungen
Anruf 256
 7-Eiger-Vimouline E. Heidrich Nord. Wallstr. 4.
1360 elegante 7-Eiger-Vimouline Rudi Cohn (6728) Gr. Sandstr. 5.
Verloren Gefunden
 Ein graues Kästchen mit weißer Schnur, weißen Vorder- und Hinterrädern, auf den Namen „Alina“ hörend, entlaufen. Abzugeben im **Krankenhaus Bachmann**
Gold-Damenuhr mit Glöckchenarmband verloren. Mechaniker Schützenstraße 1, Brauns, Rietavas

Impfplan 1934
 für den Stadtbezirk Memel
A. Erstimpflinge

Impftermine	Nachschautermine
Montag, den 28. Mai nachm. 1 Uhr	Montag, den 4. Juni nachm. 1 Uhr
Dienstag, den 29. Mai nachm. 1 Uhr	Dienstag, den 5. Juni nachm. 1 Uhr
Mittwoch, den 30. Mai nachm. 1 Uhr	Mittwoch, den 6. Juni nachm. 1 Uhr
Donnerstag, den 31. Mai nachm. 1 Uhr	Donnerstag, den 7. Juni nachm. 1 Uhr
Impflokal Mittelschule	
Montag, den 28. Mai nachm. 2 Uhr	Montag, den 4. Juni nachm. 1 1/2 Uhr
Impflokal Schule I Schmels	
Montag, den 28. Mai nachm. 2 1/2 Uhr	Montag, den 4. Juni nachm. 2 Uhr
Impflokal Schule III Schmels	
Dienstag, den 29. Mai nachm. 3 Uhr	Dienstag, den 5. Juni nachm. 1 1/2 Uhr
Impflokal Schule Janitschen	
Mittwoch, den 30. Mai nachm. 2 Uhr	Mittwoch, den 6. Juni nachm. 1 1/2 Uhr
Impflokal Mädchen Schule Vomm.-Bitte	
Freitag, den 1. Juni nachm. 1 Uhr (Knaben)	Freitag, den 8. Juni nachm. 1 Uhr
Sonntag, den 2. Juni nachm. 1 Uhr (Mädchen)	Freitag, den 8. Juni nachm. 2 Uhr
Impflokal Mittelschule Knabenschule	
Montag, den 28. Mai nachm. 4 Uhr	Montag, den 4. Juni nachm. 2 1/2 Uhr
Impflokal Schule II Schmels	
Dienstag, den 29. Mai nachm. 3 Uhr	Dienstag, den 5. Juni nachm. 1 1/2 Uhr
Impflokal Schule Janitschen	
Mittwoch, den 30. Mai nachm. 2 1/2 Uhr	Mittwoch, den 6. Juni nachm. 1 1/2 Uhr
Impflokal Mädchen Schule Vomm.-Bitte	
Freitag, den 1. Juni nachm. 1 Uhr (Knaben)	Freitag, den 8. Juni nachm. 1 Uhr
Sonntag, den 2. Juni nachm. 1 Uhr (Mädchen)	Freitag, den 8. Juni nachm. 2 Uhr

Vorliegender Impfplan des Stadtrates **Dr. Lehmann** wird hiermit veröffentlicht. Befreiung von der Impfung kann nur durch einen am Impftermin vorliegenden ärztlichen Impfbescheinigung erfolgen. Ohne ärztliche Bescheinigung im Impftermin fehlende Impflinge müssen gemäß den gesetzlichen Bestimmungen bis zum Schlusse des Jahres privatärztlich nachgeimpft werden, andernfalls die Eltern nach § 14 des Reichsimpfgesetzes bestraft werden können und die zwangsweise Befreiung der Impflinge erfolgen kann.
 Zu den Erstimpfungen ergeben sich besondere Vorbildungen, welche zu den Impfs- und Nachschauterminen mitzubringen und dem Impfarzt vorzulegen sind. Sämtliche Vorbildungen nicht zu stellen, sind impfpflichtige Kinder zu einem der vorgenannten Termine zur Impfung zu bringen. (8187)
 Memel, den 15. Mai 1934
Die Stadtpolizeiverwaltung
 Schulz



Begräbniskasse für die evangel. Kirchengemeinden Memel Stadt und Land (Memelgebiet)
 Größte Sterbekassenversicherung im Memelgebiet. Rund 10 000 zahlende Mitglieder.
 Seit der kurzen Zeit des Bestehens wurden 535 Sterbefälle mit rund Lit 299 000,- ausbezahlt.
 Billigste Prämiensätze von 30 Cent monatlich anfangend. Keine ärztliche Untersuchung. Keine Wartezeit. Bei Tod durch Unfall Auszahlung doppelter Versicherungssumme. Aufnahmefähigkeit gesunder Personen bis zum 80. Lebensjahr. Entgegennahme von Aufnahmeanträgen in Memel, Marktstraße 40 I Tr. sowie bei jeder Begräbniskasse der Kirchengemeinden im Memelgebiet.
 Auf die Auszahlung der Summe besteht unbedingter Rechtsanspruch, da sämtliche Leistungen durch besonderes Abkommen bei der Iduna-Germania, Lebensversicherungs-A.-G., Berlin, rückgedeckt sind.

MAN
 WERKSTÄTTE A. G.
Der Diesel-Wagen!
 70 PS = 3 t 80 PS = 4 t
 Generalvertreter für Litauen
Ing. M. Salevskis
 Kaunas, Duonelaicio g. 42 - Tel. 11-48

Der Seebäderdienst der Kurischen Nehrung
 wurde am 12. Mai 1934 mit den D. „Memel“ und „Crang“ eröffnet. 2 mal täglich in jeder Richtung
 Fahrplan vom 12. 5. - 16. 9. 34
 Auskunft, Fahrpläne und Fahrkarten im Reisebüro Robert Meyhoefer, Schiffahrtshaus
Reederei Hermann Göb, Königsberg i. Pr.
 Magisterstraße 57

Werktags			Sonn- und Feiertags			Fahrplan							
12. 5. bis 15. 9.	13. 5. bis 31. 5. und 1. 9. bis 16. 9.	1. 6. bis 31. 8.	13. 5. bis 18. 9.	13. 5. bis 31. 5. und 1. 9. bis 16. 9.	1. 6. bis 31. 8.	vom 12. 5. - 16. 9. 34							
5.30	Anschluß mit D. „Trude“ ab 13.00		5.30	—	14.35	ab	Memel	an	—	18.30	—	14.40	18.30
11.50	19.30	20.20	11.50	20.00	21.10	an	Crangbeek	ab	9.00	12.10	8.25	8.25	12.10
13.21	20.44	21.33	13.12	21.13	22.25	an	Königsberg Nordbhf. ab	8.00	11.00	7.35	7.35	11.00	

Älteres Gastauto
 welches sich a. Umhängen mit zwei Rädern umbauen läßt oder nur die Teile dazu, gegen Kasse zu kaufen gesucht. Angebote mit näherem Angaben u. auktorisiertem Preis u. 9943 an die Abfertigungsstelle d. B. l.

Zehrling
 Sohnachbar. Eltern von einer Bank per sofort gesucht. Bewerbungsverfahren u. 9935 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Laufbursche
 kann sich melden bei **H. Kupschus** Porzellan- und Glaswaren Sibauer Straße 24.

Gefucht Rinderhäutelein
 nach auswärtig, das auch etwas näher kommen, für ein 2 1/2 jähriges Mädchen. Angebote u. 9952 a. d. Abfertigungsstelle d. B. l.

Stüchtiges Mädchen
 mit Kochkenntnissen wird zum 1. Juni gesucht.
 Frau Molks Simon-Dach-Str. 7.

Grundstücksmarkt
 KL oder mittleres gut verzinsliches Stadtgrundstück mit Hof und Garten zu kaufen gesucht. Vermittler verboten. Angeb. u. 9950 a. d. Abfertigungsstelle d. B. l.

Grundstück
 zu kaufen gesucht. Vermittler verboten. Angeb. u. 9942 a. d. Abfertigungsstelle d. B. l.

Hausgrundstück
 in Memel bei evtl. teilweiser Auszahlung in Deutschland zu kaufen gesucht. Ausführl. Angebote u. 9938 an die Abfertigungsstelle d. B. l.

Stellen-Angebote
Jung., tüchtiger Hausmann
 von sofort gesucht.
Bäckermeister Dressler Vommels-Bitte 159.

1 1/2-Zimmerwohn.
 von sof. oder später zu mieten gesucht. Angeb. umt. 9948 a. d. Abfertigungsstelle d. B. l.

Berufsstätige Dame
 sucht vom 1. 6. 34 ein kleines leeres od. wenig möbliertes **Zimmer**
 Angeb. unter 9944 an die Abfertigungsstelle d. B. l. (8191)

Berufsstätige Dame
 sucht ab 1. 6.
möbl. Zimmer
 in ruhigem Hause. Angeb. u. 9951 a. d. Abfertigungsstelle d. B. l.

Mitbenutzung
 von Büro mit Telefon, Mittelpunkt der Stadt, gesucht. Angebote u. 9946 a. d. Abfertigungsstelle d. B. l.

Vermietungen
 Marktstr. 42/43 ist der für Zeit als Möbelschmuck
Laden
 n. 1. 7. 34 zu vermieten.
Radtke
 2 schöne, helle, geräumige **Bürozimmer**
 zu vermieten. Daf. billig zu verkaufen. 110x130 Meter doppelt verankertes Wellblech, vorzüglich für Dachdeckung, ein Gas- und Backofen und schöne schwarze Salonmöbel.
 Bornstein Bäckereistraße 11/12

Hanomag-Diesel-Lastwagen:
 3 1/2 bis 4 Tonne-Chassi
 4 Zylinder PS. 55
 4 Tonne, frei Memel verzollt Lit 24 400
 3 1/2 Tonne, frei Memel verzollt Lit 23 800
 Lieferzeit in 10-14 Tagen
Die bewährten Hanomag-Personen-Wagen
 4/23 PS. 4 Zylinder, verzollt . . Lit 9 975
 6/23 PS 4 Zylinder, verzollt . . Lit 11 000
 9/50 PS. 6 Zylinder, verzollt . Lit 14 630
 Lieferzeit umgehend
Generalvertretung
Franz Dörr
 Tel. 199 Memel Polangenstr. 8

Speicher 2. Etage, 6x8 qm, ab 1. Juli d. Js. im Grundstück Alexanderstraße 16 zu vermieten. Anfr. bei **Heilmann** Simon-Dach-Str. 7

Laden mit Nebenraum zu verm. Daf. Speicher zu haben. **Speicher**, Sibauer Straße 17.

Möbl. Zimmer für Dauermieter od. Jahrmietbrief billig zu vermieten. **Lenke** Grabenstraße 9/10

Möbl. Zimmer zu vermieten. **Vomm.-Bitte 97**

Speicher bzw. Lagerräume in unserem Speicher am Bahnhof zu vermieten.
Barthelmer Spars- und Sparlehnskassenverein Börtenstr. 9, Tel. 504

In unserem Verlage ist erschienen:
„Im Rauschen des Memelstroms ...“
 Heimatische Volkserzählungen aus Litzki und dem Bereich der Memel
 Von Erich von Lofwoski
 Preis geb. 2,- RM. oder 5,- Lit, hart. 1,50 RM. oder 4 Lit (zuzügl. 20 Pfg. oder 50 Cent Porto)
 Dieses Sagenbuch, das sich in 8 Abschnitte (Die Heldebanen - Schlöpfungsfrauen und Schätze im unterirdischen Zauberreich - Wunderbare Geschichten aus alter Zeit) gliedert, füllt eine bisherige Lücke in der Literatur unserer engeren Heimat aus und eignet sich in hervorragender Weise als Jugendliteratur (besonders in den Schulen) wie auch zu Geschenkzwecken für jeden Heimatfreund.
 Ferner:
Eduard Offertins, Leben und Wirken des Heimatforschers
 Neuausgabe, Preis 2,- RM. oder 5,- Lit
E. Quentin - Dr. Reylaender: Litzki 1914 - 1919
 Die Schicksale der Hauptstadt Preußisch-Litauens in den Stürmen des Weltkrieges und der Revolution. Reich illustriert.
 Preis 2,50 RM. oder 6,- Lit
Einwohnerbuch von Litzki
 Preis 2,- RM. oder 20,- Lit
Litauische religiöse Bücher und Schriften
J. Reylaender & Sohn, Tilsit
 Verlagsbuchhandlung

Die Verlobung unserer Tochter Erna mit dem Kaufmann Herrn Richard Schubert-Zoppot zeigen wir hierdurch an

Erna Petroschka
Richard Schubert
Verlobte
Memel Zoppot

Gustav Petroschka
und **Frau Marie**
geb. Treptow

Memel, Pfingsten 1934

Die Verlobung unserer Tochter Ursula mit dem Assistenten im Zahnärztlichen Universitäts-Institut Königsberg Pr. Zahnarzt Herrn **Dr. Gerhard Koy** geben wir bekannt.

Meine Verlobung mit Fräulein **Ursula Kasper**, Tochter des Hauptlehrers Herrn **Horst Kasper** und seiner Frau Gemahlin **Agnes**, geb. Szogs zeige ich an.

Horst Kasper
u. **Frau Agnes**
geb. Szogs

Gerhard Koy

Saugen, Memelgebiet. Pfingsten 1934 Königsberg i. Pr.

Ihre Verlobung geben bekannt
Elisabeth Knoop
Alfred Rohde
Memel, Pfingsten 1934

Nach Scherzen fährt d. **Autobus** an beiden **Pfingstfeiertagen** 9.30 u. 14 Uhr ab **Horn**, Neuer Markt.

Für den durch Brandunglück in Not geratenen Eigenkäufer **Martin Szobries** in Wagnissen sind bei uns eingegangen: Ungenannt 5 Stk. M. M. 11 10 Stk. Weitere Spenden nehmen wir gern entgegen.

Verlag des **Mem. Dampfboots**
Rechtsgeschäfte aller Art

Privatsekretariat **K. Rietebach**
Bienenquersfr. 18, 1

Else Meskat
Horst Kraemer
Verlobte
Memel, Pfingsten 1934

Statt Karten
Ihre Verlobung geben bekannt
Anny Keddiess
Johann Matzeit
Neussass-Skories Grabben
Pfingsten 1934

Alexander Lwow
Margarete Lwow
geb. Jackschies
Vermählte
Memel, den 19. Mai 1934

Statt Karten
Herbert Barkowsky
Gerda Barkowsky
geb. Paulat
Vermählte
Prökuls, Pfingsten 1934

Für die innige Teilnahme beim Heimgehe meines lieben Mannes sage ich allen, insbesondere der Firma **Blöhs Nachf.**, sowie Herrn **Pfarrer Leitner** für die Trost- worte am Grabe, meinen herzlichsten Dank.
Witwe T. Buschus

Beurlaubt bis 28. Juni
Pfarrer Leitner

Hotel Franz-Försterei
Konzert
Gewähltes Menü
Eigenes Gebäck - Speiseeis

Kurhaus Nimmersatt
Besitzer **John Karnowsky**
Telefon **Nimmersatt Nr. 1**
empfehlend seine behaglich eingerichteten Räume für Vereine, geschlossene Gesellschaften zum angenehmen Aufenthalt
Tennisplatz
Täglich mehrmalige Autoverbindung

Apollo-Licht-Spiele
Sonntag und Montag (Pfingsten) 2 1/2, 5 und 8 1/2 Uhr
Preise 1.-, 1.50 und 2.- Lit

Die Freundin eines grossen Mannes
Käthe von Nagy
Karl Ludwig Diehl
Beiprogramm

Kammer-Licht-Spiele
Sonntag und Montag (Pfingsten) 2 1/2, 5 und 8 1/2 Uhr
Preise 1.-, 1.50 u. 2.- Lit

Der grosse Sensations-Tonfilm
Höllentempo
Sensationen zu Lande, zu Wasser und in der Luft!
Saito King, Georgia Lind
Beiprogramm

1. und 2. Feiertag TANZ
Räume festlich geschmückt
Arthur Jurgan, Schmelz
Zwangsversteigerung
Mittwoch, den 23. d. Mts., vormittags 10 Uhr, werde ich in der Bienenstr. 23
1. Schreiftisch öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. (8228)
Grigat, Gerichtsvollzieher in Memel, Sudzarter Straße 11.

Verkehrshäuschen
Vibauer Platz, empfiehlt
zum Pfingstfest
kalifornische Äpfel und Birnen, Bananen und Apfelsinen, sowie Schokoladen, Konfitüren und prima Speiseeis
in hygienischen Pergamentbehältern und Waffeln

Kommerz- & Kredit-Bank A.-G.
Memel
Marktstrasse Telefon 18
Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte

Gustav Karsch
Neuer Markt 3 Tel. 60
Zement, Kalk
T-Träger
Baubeschläge
Tonrohre
Rachelöfen
Racheln

Die etwa verbliebenen Ueberhäufe von den in der Auktion der städt. Pfandleihanstalt vom 7., 8. und 9. Mai d. Is. verkauften, vor dem 1. August 1933 verlehren Pfänder mit den Pfandleihnummern 8071 bis 9224 können während der Dienststunden der Pfandleihanstalt bei dieser gegen Quittung und Rückgabe der Pfandleihne in Empfang genommen werden. Ueberhülle, die bis zum 20. Mai 1935 nicht abgehoben sind, gehen in das Eigentum der Stadtgemeinde Memel über. (8189)
Memel, den 17. Mai 1934.
Der Magistrat

Königswäldchen
Am 3. Feiertag
Großes Kinderfest
mit nie dagewesenen Ueberraschungen
Eintritt: Erwachsene 50 Cent
Kinder 20 Cent
Bei schlechtem Wetter am Mittwoch
E. Gellschat

Ausflug nach Schwarzort
mit D. „Trude“ u. M.S. „Schwarzort“
am 1. und 2. Pfingstfeiertag um
8.30, 9.00, 12.30 und 13.00 Uhr.
Fritz Pietsch II

Strandvilla
1. Feiertag Frühkonzert 7 1/2 Uhr Eintritt 50 Cent
ausgeführt vom **Memeler Bandion-Klub**
hierzu **Autobusverkehr** vom Alexanderplatz von 6.45-9.30.
Menü
1. Feiertag
Frühlingsuppe
Junges Duhn / Gurkenalat
Ruffische Creme / Mokka
2. Feiertag - **Tanztee**
ausgeführt von **Mitgliedern des Bandion-Klubs**
Eintritt frei.
Um regen Zuspruch und rechtzeitige Anmeldung der Menüs bittet
8161) **W. Braun**

Bekanntmachung!
Im Morne des Pfingstsonntags verkehrt ein Omnibus nach Strandvilla nach folgendem Fahrplan:
ab Alexanderstr. ab Strandvilla
6.45 7.00
7.15 7.30
7.45 8.00
8.15 8.30
8.45 9.00
Der Sonntag nachmittag nach Strandvilla verkehrende Omnibus nimmt keine Fahrten nach Strandvilla bereits eine Stunde früher auf und zwar nach folgendem Fahrplan:
ab Alexanderstr. ab Strandvilla
13.05 13.17
13.35 13.47
14.15 14.17
14.35 14.47
15.05 15.35
16.05 16.35
17.05 17.35
18.05 18.35
19.05 19.35
20.05 20.20

Städtische Betriebswerke Memel
G. m. b. H.

KANNST DU NICHT VERHINDERN
Dass diese Wassertropfen Deine teure Toiletenseife schnell auflösen
KANNST UND MUSST DU VERHINDERN!
Kaestner's neue, vollwertige
Fabrik Marke **„Senta“**
Spar-Seife mit dem ges. gesch. Sparer hilft Dir dabei

Baumaterialien
T-Träger, Zement, Kalk, Racheln, transportable Oefen, Farben, Firnis, Fensterglas liefert billigst (8188)
Schrolowich, Fr. Wilh.-Str. 9/10
Telefon 1007.
Bekanntmachung
Das Standesamt ist am 2. Pfingstfeiertage für Anmeldungen von Ehelichen geburten und Sterbefällen von 11-12 Uhr vormittags geschlossen. (8157)
Memel, den 18. Mai 1934.
Der Magistrat.
Bekanntmachung
ca. 300 bis 400qm groß, massiv, vollkommen trocken und haltbar, sofort zu pachten gesucht. Angebot mit Preisang. u. 9941 an die Abfertigungsstelle d. St.

Erholungshelm „Sandora“
Gut Tauroggen für Erwachsene und Kinder ist eröffnet.
Auskunft **Sandora**, Buchhandl. Memel.
Stachelbeeren, Salat
u. eine Menue gem. **Blumenpflanzen** sind billigst zu haben.
B. Herz
Bommels-Platz 98.

Motorrad
18 PS, billig zu verk. (8005)
Karlies
Balttkaller Weg 6
Drehstrommotor
7.5 PS für 250 Lit u. ein Rinderwag. zu verkaufen.
Gibas
Bommels-Platz 247.

PKC-Schrank „Universal“
Eiche mit Kaukas. Nußbaum, 155 cm hoch, 70 cm breit, 35 cm tief, mit Glas-tür und 4 Böden nur 1 Lit
75
Verlangen Sie noch heute ausführliches Angebot mit Abbildung von der Firma:
Pierach Kundt & Co.
Memel a. d. Börsenbrücke

Verband für Memelländische Jugendherbergen
Jahres-Hauptversammlung
am 9. Juni 1934, 20 Uhr, in der städtischen Schule.
Tagesordnung: 1. Berichte über 1933, 2. Entlassung, 3. Neuwahl des Vorstandes, 4. Arbeitsplan 1934, 5. Anträge und Mitteilungen, 6. Verschiedenes.
Der Vorstand

Capitol
Sonntag 8 und 8 1/2 Uhr
Sonntag u. Montag 2 1/2, 5 1/2 u. 8 1/2 Uhr
Der sensationelle Großfilm in deutscher Sprache
Tarzans Rückkehr
Ein Film aus Dschungel und Urwald von einzigartiger Spannung und geheimnisvoll-abenteuerlicher Romantik.
Beiprogramm / Tonwoche.
Außerdem persönliches Auftreten der 2 Uliani-Usbekostan-Artisten:
1. Die einzige Frau der Welt, die auf einem Einrad-Fahrrad über ein Drahtseil fährt.
2. Usbekostanische Tänze auf dem Trampolin-Seil.
3. Der Jongleur mit Gummibällen.
4. Der wundervolle Russentanz.
Ein lohnendes Festprogramm!

Die ordentliche Mitglieder-Versammlung
des **Memel. Spar- u. Darlehnskassen-Vereins** e. G. m. u. S. findet am **31. Mai 1934**, abends 8 Uhr im **Schützenbause** statt. (8212)
Tagesordnung:
1. Bericht über das 16. Geschäftsjahr 1933
2. Vorlage u. Genehmigung der Jahresrechnung und Bilanz 1933 (§ 28 d. Satzung)
3. Entlassung der Organe der Genossenschaft (§ 28 d. Satzung)
4. Vorstandswahlen (§ 13 d. Satzung)
5. Aufsichtsratswahlen (§ 16 d. Satzung)
6. Allgemeine Aussprache.
Die Bilanz liegt zur Einsicht vom 21. bis 30. Mai bei der Kasse aus.
Der Vorsitzende des Aufsichtsrats Schröder

Heiraten
Pfingstwunsch
Junge Witwe mit Kind, gutgehendem Geschäft u. 4-zimm. Wohnung sucht pass. Herrenbekanntsch. **Arago Sanitas** (bevorzugt). Nur Herren m. edel. geistigem Charakter und Herzensbildung, die es ernst meinen, wollen ihre Adresse unter 9945 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes einpenden.
Nur durch **Arago Sanitas** habe ich mich endgültig von Hornhaut und Warzen befreit. **Arago Sanitas** beseitigt schnell von Grund auf und ohne Schmerz Hornhaut und Warzen. Mit der goldenen **Medaille** prämiert.

Bekanntmachung
Im Wirtschaftsgebäude des Hauses Barkstraße 16 ist ein **Pferdestall mit Futterboden und Gleicherkammer** ab 10f. zu vermieten. Angebote sind zu richten an den Magistrat - Grundstücksverwaltung - Zimmer 50 Memel, den 14. Mai 1934 (7915)
Der Magistrat

W. Zacharias Foto-Spezialhaus
Börsenstrasse 7 - Telefon 7
Entwickeln • Kopieren • Vergrößern • Kostenlose Fachberatung